

**Theodor-Heuss-Stiftung**

zur Förderung der *politischen Bildung und Kultur*  
in Deutschland und Europa e.V.



**Armut und Ausgrenzung  
in Europa –  
am Beispiel Roma**

**Armut und Ausgrenzung  
in Europa –  
am Beispiel Roma**

## **41. Preisverleihung 2006**

### **4 Vorwort**

### **7 Texte der Urkunden**

*Preis- und Medaillenträger 2006*

### **10 Begrüßung**

*Dr. Ludwig Theodor Heuss*

### **14 Grußwort**

*Wirtschaftsminister, stv. Ministerpräsident Ernst Pfister, MdL  
Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster*

### **20 Laudatio**

*Staatssekretär Erich Stather*

### **27 Dank**

*James D. Wolfensohn  
Nikolay Kirilov, Pakiv  
Schaworalle*

### **41 Schlusswort**

*Hermann Freudenberg*

### **44 Anhang**

*James D. Wolfensohn, Honour Speech  
Nikolay Kirilov, Honour Speech*

### **52 Die Theodor-Heuss-Stiftung in Kürze**

### **55 Preis- und Medaillenträger seit 1965**

### **61 Ausschreibung**

### **62 Freundeskreis**

### **64 Impressum**

**L**iebe Freunde und Förderer der Theodor-Heuss-Stiftung, das Jahresthema, unter dem die diesjährige Preisverleihung stand, hat uns lange und intensiv beschäftigt. Die anfänglich verschiedentlich gestellte Frage, warum die Theodor-Heuss-Stiftung sich gerade der Roma annehmen wolle, wich im Zuge vertiefender Informationen und Überlegungen sehr bald der Überzeugung, dass sie genau dies tun sollte. Die Situation dieser größten Minderheit in Europa, inmitten unserer Gesellschaften, und doch vollkommen am Rand, betrifft uns mehr als uns bisher bewusst ist. Lösungsmöglichkeiten, die hier gefunden werden müssen, könnten real und exemplarisch zu einem friedlichen Zusammenleben und zur Unterstützung der demokratischen Prozesse im zusammenwachsenden Europa maßgeblich beitragen.

Für die Person des 41. Theodor-Heuss-Preisträgers, James D. Wolfensohn, sprach sich schnell eine Mehrheit aus, steht er doch für ein zentrales Anliegen unserer Zeit. Seine Lebensaufgabe sieht er darin, mit dafür zu sorgen, dass die Schere zwischen Arm und Reich nicht immer weiter aufgeht und die Weltgemeinschaft langfristig zu einem Ausgleich zwischen jenen Kontinenten und Regionen findet, die Zugang zu Ressourcen und Überfluss haben und jenen, die bisher davon ausgeschlossen sind. Diesem Ziel hat James D. Wolfensohn auch seine Arbeit bei der Weltbank als ihr langjähriger Präsident gewidmet. Immer wieder nutzte er diese Position, um mit den Mitteln und Einflussmöglichkeiten einer global agierenden Institution den Blick auf gefährdete Regionen und Minderheiten zu lenken und für dort dringend notwendige Veränderungsprozesse Konzepte zu initiieren und Mittel zu organisieren.

Am Beispiel Roma lässt sich dies sehr gut aufzeigen und die Festrede, die James D. Wolfensohn dazu bei der Preisverleihung hielt, legt davon ein beeindruckendes Zeugnis ab.

10 Millionen Roma leben in Europa, zur Zeit noch mehrheitlich in osteuropäischen Ländern. Wo immer sie sich aufhalten, sind sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt und unvorstellbarer Armut und Diskriminierung ausgesetzt. Diese Situation ist nicht nur für die Roma selbst, insbesondere im Hinblick auf die Zukunft ihrer Kinder, unannehmbar. Auch für die Gesellschaften in Ost- und – infolge der Migration von Ost nach West – in zunehmendem Maße auch in Westeuropa bergen die voraussehbaren sozialen Konflikte große Gefahren für die Demokratie. Ein öffentliches Bewusstsein darüber ist, insbesondere in Deutschland, noch kaum vorhanden.

Durch die von James D. Wolfensohn gemeinsam mit anderen angestoßene Initiative haben sich neun osteuropäische Regierungen zur »Dekade der Roma 2005-2015« zusammengeschlossen, um den Teufelskreis von Armut und Diskriminierung zu durchbrechen. In einer konzertierten Aktion, die gemeinsam von der Weltbank, den beteiligten Staaten, der Europäischen Gemeinschaft und nichtstaatlichen Institutionen finanziert wird, werden zehn Jahre lang Projekte gefördert, die für die Roma Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten schaffen, eine Verbesserung ihrer Gesundheitsversorgung und Wohnsituation erreichen und gleichzeitig ihrer seit Jahrhunderten bestehenden Ausgrenzung entgegenwirken sollen.

Für die Theodor-Heuss-Stiftung ist diese Initiative ein zukunftsweisendes Beispiel dafür, in welchem direktem Zusammenhang das globale Interesse an einer befriedeten Welt mit den lokalen sozialen, wirtschaftlichen und demokratischen Prozessen steht.

Um diese Interdependenz deutlich zu machen, wurden neben dem Preisträger James D. Wolfensohn zwei Initiativen mit einer dem Preis ebenbürtigen Theodor-Heuss-Medaille geehrt. Die eine, das Frankfur-

ter Bildungsprojekt »Schaworalle – Hallo Kinder«, für ihr vorbildliches Konzept der pädagogischen Begleitung und Unterstützung von Roma-Kindern, die andere, der Pakiv European Roma Fund mit Sitz in Ungarn und Bulgarien, für sein transnationales Engagement zur Überwindung der sozialen und wirtschaftlichen Ausgrenzung junger Roma.

Am Tag der Preisverleihung fand auch das Kolloquium »Armut und Ausgrenzung in Europa – am Beispiel Roma« statt, das sich mit den Möglichkeiten der Kooperation auf kommunaler Ebene zwischen Initiativen und Behörden im Bereich von Bildung und Arbeit für junge Roma befasste. Das Ergebnis wird ebenfalls in einer Broschüre dokumentiert werden.

In unserem Anliegen, mit dem diesjährigen Theodor-Heuss-Preis einen Anstoß zu geben, dass das Thema Roma in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen wird, wurden wir von der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« und von der Freudenberg Stiftung großzügig gefördert und von der CIVIS medien stiftung freundlich unterstützt. Über die Resonanz bei den Medien können wir sehr zufrieden sein, deren Interesse an der Person des Preisträgers und an dem Thema in einer Reihe von Beiträgen in Presse, Rundfunk und Fernsehen dokumentiert ist. Wie immer danken wir allen Förderern und Freunden, durch deren nachhaltige Zuwendungen unsere Arbeit erst möglich wird.



Dr. Ludwig Theodor Heuss  
Vorsitzender

### James D. Wolfensohn

Der Theodor-Heuss-Preis für das Jahr 2006 wird dem ehemaligen Präsidenten der Weltbank James D. Wolfensohn zuerkannt, für sein außerordentliches persönliches Engagement mit dem er sich für die grundlegende Verbesserung der Lebensbedingungen der Roma und für die Beendigung ihrer jahrhundertealten gesellschaftlichen Ausgrenzung in Europa einsetzt.

Von Jugend an trägt James D. Wolfensohn das Gefühl und die Überzeugung in sich, einen »wohltätigen Auftrag« im Leben zu haben. Es war deshalb für ihn die Erfüllung eines Traumes, Präsident der Weltbank zu werden. Während seiner Präsidentschaft verlor er nie sein Ziel aus den Augen, dass die Weltbank ein Instrument zur weltweiten Bekämpfung der Armut werden und sich vorrangig um Strategien für den nachhaltigen Armutsabbau bemühen müsse. Deshalb hat er als einer der Hauptinitiatoren die »Decade of Roma Inclusion; 2005–2015« ins Leben gerufen. Die Roma sind mit rund 10 Millionen Menschen die größte Minderheit in Europa. Die »Dekade der Integration der Roma« ist die erste und systematischste europaweite Aktion gegen Armut und Antidiskriminierung dieser Minderheit. In den Westeuropäischen Gesellschaften, insbesondere in Deutschland, wird die Situation der Roma noch kaum wahrgenommen, doch scheinen ihre Grundrechte in vielen Ländern als gefährdet. Dieser Zustand ist nicht nur inakzeptabel für die Roma selbst, insbesondere mit Blick auf die Lebensperspektiven ihrer Kinder; er birgt auch die Gefahr wachsender wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Konflikte im zusammenwachsenden Europa und damit große Risiken für seine demokratische Entwicklung.

Der Theodor-Heuss-Preis 2006 gilt einem ehrlichen Vermittler im globalen Interessenausgleich, der sich in besonderer Weise für Minderheiten einsetzt und vorbildlich besonders jungen Menschen Mut macht und Wege in die Zukunft aufzeigt. Dafür schulden wir ihm Dank und Anerkennung.

### *Pakiv European Roma Fund*

Eine Theodor-Heuss-Medaille für das Jahr 2006 wird dem Pakiv European Roma Fund zuerkannt, für sein beispielstiftendes Engagement, mit dem er sich um die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Organisationen, vor allem osteuropäischer Roma, verbunden mit der Erschließung von Einkommensmöglichkeiten, bemüht.

Pakiv wirkt der seit Jahrhunderten bestehenden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ausgrenzung der Roma vorbildlich entgegen. Durch den Aufbau intensiver und vertrauensvoller persönlicher Beziehungen zwischen den Pakiv-Mitgliedern auf der Basis gemeinsamen Lernens und praktischer Zusammenarbeit ist ein trag- und konsensfähiges internationales Netzwerk von lokal und regional engagierten, verantwortungsbewussten Roma entstanden. Pakiv ist dadurch zu einem Modell internationaler lern- und projektbasierter Zusammenarbeit zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung in Europa geworden. Die Roma sind mit rund 10 Millionen Menschen die größte ethnische und kulturelle Minderheit in Europa. In den Westeuropäischen Gesellschaften, insbesondere in Deutschland, wird die Situation der Roma noch kaum wahrgenommen, doch scheinen ihre Grundrechte in vielen Ländern als gefährdet. Dieser Zustand ist nicht nur bedenklich für die Roma selbst. Besonders mit Blick auf die Perspektiven der Kinder zeigt sich, dass kulturelle und soziale Konflikte und eine fehlende wirtschaftliche Entwicklung in einem zusammenwachsenden Europa große Gefahren für die demokratische Entwicklung eines geeinten Europas bergen.

Die Theodor-Heuss-Stiftung will mit Pakiv eine Initiative auszeichnen, die aktiv den Kampf gegen wirtschaftliche Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung aufgenommen hat und sich damit beispielhaft für ein demokratisches und solidarisches Europa einsetzt.

### *»Schaworalle – Hallo Kinder«*

Eine Theodor-Heuss-Medaille für das Jahr 2006 wird der Initiative »Schaworalle – Hallo Kinder« zuerkannt, für ihr beispielstiftendes Engagement, mit dem sie sich, orientiert an der Identität, Kultur, Geschichte und Tradition der Roma, um die pädagogische Unterstützung, die Existenzsicherung und um die Schul- und Berufsvorbereitung und –begleitung von Roma-Kindern bemüht.

Die Tageseinrichtung für Kinder und Jugendliche »Schaworalle – Hallo Kinder« in Frankfurt am Main setzt sich vorbildlich gegen die soziale und kulturelle Ausgrenzung der Roma-Kinder und -Jugendlichen ein. Sie ist ein Prototyp unter deutschen Bildungseinrichtungen und vereint erfolgreich Kindergarten und Schulvorbereitung, Alphabetisierung, Gruppenunterricht und Einzelförderung, Elterntreff und Jugendhaus unter einem Dach. Gleichzeitig übernimmt sie eine Mediatorenrolle zwischen offiziellen Stellen und Behörden und den ständig von der Ausweisung bedrohten Roma-Familien mit dem Ziel, alle Beteiligten zu befähigen, in Zukunft ohne Vermittler zu kommunizieren. Die Roma sind mit rund 10 Millionen Menschen die größte ethnische und kulturelle Minderheit in Europa. In allen europäischen Ländern sind sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Sie leben in größter Armut, ihre Wohnverhältnisse sind erbärmlich, sie haben kaum Zugang zu sozialer und gesundheitlicher Versorgung, zu Bildung, Ausbildung und Arbeit und sie sind in besonderem Maße der Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung ausgesetzt.

Die Theodor-Heuss-Stiftung will mit »Schaworalle – Hallo Kinder« eine Initiative auszeichnen, die aktiv den Kampf gegen Bildungsarmut und gesellschaftliche Ausgrenzung aufgenommen hat und sich damit beispielhaft für ein demokratisches und solidarisches Europa einsetzt.

*Das Thema  
betrifft uns alle*



**S**ehr verehrter Herr Wolfensohn, sehr verehrte Frau Wolfensohn, sehr verehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrter Herr Minister, Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Freunde und Förderer der Theodor-Heuss-Stiftung, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist mir eine große Freude, Sie auch dieses Jahr zur 41. Verleihung des Theodor-Heuss-Preises hier in Stuttgart begrüßen zu dürfen.

Ich begrüße sehr herzlich unseren diesjährigen Theodor-Heuss-Preisträger, den ehemaligen Präsidenten der Weltbank, James David Wolfensohn, zusammen mit seiner Gattin: It's a great honor and pleasure that you are with us today. Thank you very much to accept our invitation and a very warm welcome here in Stuttgart.

Ich begrüße sehr herzlich die Empfänger der beiden diesjährigen Theodor-Heuss-Medaillen: Als Vertreter von Pakiv, dem European Roma Fund: Nikolay Kirilov, Jennifer Tanaka, Bela Rats und Sylvia Filipova.

Und als Vertreter des Kindertagesstättenprojekts »Schaworalle – Hallo Kinder« des Fördervereins Roma e.V. in Frankfurt: Sabine Ernst, Eleonora Caldaras, Adrian Adam und Joachim Brenner.

An dieser Stelle würde ich jetzt gerne Frau Bundesministerin Wiczorek-Zeul begrüßen. Leider musste sie gestern Abend in letzter Minute krankheitshalber absagen und darum bin ich umso dankbarer, und freue mich sehr, Herrn Staatssekretär Erich Stather zu begrüßen. Er wird ihre Rede halten. Vielen Dank, dass Sie, im wahrsten Sinne des Wortes, über Nacht eingesprungen sind, und herzlich willkommen bei uns in Stuttgart.

Ich begrüße den stellvertretenden Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, Herrn Ernst Pfister, als Vertreter der Landesregierung und den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart und treuen Freund unserer Stiftung, Herrn Wolfgang Schuster.

Ich begrüße auch alle Teilnehmer des heutigen Kolloquiums, das wir in den vergangenen Stunden in der Nähe durchgeführt haben. Unter Ihnen waren, neben den Medaillen-Empfängern, zahlreiche Vertreter von Sinti und Roma-Organisationen aus Deutschland und Osteuropa.

Ich grüße Alexandrus Siliard, Stanili Konstantin und Dionis Kemini, drei Bürgermeister, Vertreter kommunaler Behörden aus Rumänien und der Slowakei, und mit ihnen, erlauben Sie mir dies, begrüße ich auch die Vertreter unserer Kommunen, Behörden und Parlamente. Herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren, auch wenn sich die Jahresthemen unserer Veranstaltungen immer wieder ändern, auf einer höheren, auf einer Metaebene, finden sich immer wieder Berührungspunkte. Und so freue ich mich ganz besonders mit Herrn Krzysztof Michalski und Herrn Meinhard Miegel, zwei Preisträgern der vergangenen Jahre, ein herzliches Willkommen zu sagen.

Ich begrüße die Mitglieder von Vorstand, Kuratorium und Freundeskreis unserer Stiftung und nenne stellvertretend Hartmut von Hentig und Klaus von Trotha.

Ein herzlicher Gruß und Dank geht auch an die zahlreichen privaten Förderer unserer Arbeit. Ich nenne hier zuvorderst die Robert-Bosch-Stiftung, die uns fördert, aber auch weitere Stiftungen, die als Kooperationspartner themenbezogene Projekte wie das Kolloquium des heutigen Vormittags erst ermöglichen.

Ganz besonders herzlich möchte ich an dieser Stelle aber auch all den großzügigen Einzelpersonen danken, die, in schwäbischer Bescheidenheit, ungenannt bleiben möchten, dafür aber durch umso namhaftere Beiträge an den Freundeskreis unsere inhaltliche Arbeit erst ermöglichen. Herzlichen Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der 41. Verleihung des Theodor-Heuss-Preises beginnt für die Theodor-Heuss-Stiftung dieses Jahr das Kapitel eines neuen Jahrzehnts und wir beginnen dieses neue Kapitel mit einem sozialpolitischen Thema: »Armut und Ausgrenzung in Europa – am Beispiel Roma«.

Es gibt viele gute Gründe, weshalb wir als eine demokratiepolitische Stiftung gerade dieses Thema auf unsere Agenda gesetzt haben. Die europäischen Gesellschaften befinden sich seit der Öffnung des Ei-

sernen Vorhangs und seit der letzten Erweiterung der Europäischen Union in einem Prozess des Wandels und der neuen Selbstfindung. Auch nach über 60 Jahren Frieden und relativer politischer Stabilität sind wir uns der Verletzlichkeit unserer gesellschaftlichen Institutionen und der vielfältigen Gefährdungen unserer demokratischen Lebensform bewusst.

Gerade diese Stiftung hat in der Vergangenheit ja immer wieder herausragende Persönlichkeiten oder Gruppen ausgezeichnet, die sich beispielhaft und mit Zivilcourage gegen Bedrohungen unserer Demokratie zur Wehr gesetzt haben.

Uns ist aber auch bewusst, dass dieser Zeitraum der letzten 60 Jahre in eine noch nie so gekannte Phase des materiellen Glücks und des prosperierenden Wohlstands fiel. Zweifellos hatte die Konsum- und Überflusgesellschaft zumindest des Westens auch ihre Schattenseiten und wir durften nach 1989 heilsame Lehren ziehen, aber alles in allem geht es uns sehr gut.

Demokratie und Wohlstand verschmolzen als zwei Seiten der gleichen Medaille. Doch auch wenn es gute Evidenz dafür gibt, dass Demokratie und Freiheit den Wohlstand einer Nation fördern, eine gesicherte Prämie für gesteigertes Wachstum gibt es nicht.

Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts tritt die soziale Frage mit neuer Schärfe ins öffentliche Bewusstsein. In allen europäischen Staaten gelangen die klassischen Sozialsysteme an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit. Einstmalig als sicher empfundene Werte wie Arbeit, Rente oder Gesundheitsversorgung werden unsicher. Gewissheiten des automatischen »Mehr« und »Besser« werden brüchig. Wir leben möglicherweise wirklich in einer Zeit, in der es bei uns die Kinder einmal schwerer haben werden als ihre Eltern. Daraus darf kein falscher Umkehrschluss über den Wert und die Bedeutung demokratischer Errungenschaften gezogen werden.

Eine Gesellschaft, die verunsichert ist, die ihre materiellen Sicherungen und Ziele dahinschwinden sieht, muss sich messen lassen an ihrem Umgang mit den Schwächsten, denjenigen, die in Armut ausgegrenzt werden. Es gibt hier zu viele Beispiele – denken wir nur an das tägliche Drama der Bootsflüchtlinge, die von Afrika her versuchen nach Europa zu gelangen.

Doch auf dem europäischen Festland selbst, auf dem Gebiet der Europäischen Union, oder unmittelbar vor ihren Toren, leben seit Jahrhunderten 10 Millionen Roma, die größte und verletzbarste Minderheit des europäischen Kontinents. Wo immer sie sich aufhalten, sind sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt und oftmals unvorstellbarer Armut und Diskriminierung ausgesetzt. Ihre Geschichte ist eine Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung. Wir wissen das. Und doch sind sie für die heute aufgeklärten Mehrheitsgesellschaften, seien wir ehrlich, eher ein Thema, dem man ausweicht, ein Randthema.

Wir verdanken es Persönlichkeiten wie James Wolfensohn und Initiativen wie Pakiv und Schaworalle, dass sie hingesehen und hingezigt haben, dass sie das Randthema ins Zentrum gestellt haben.

Auch wenn die Erkenntnis unangenehm ist: Armut und Ausgrenzung in unseren europäischen Gesellschaften birgt Risiken und Gefahren, die uns alle zu Betroffenen macht. Darüber gilt es nachzudenken.



*Die wirkliche  
Armut ist uns  
näher gekommen*



» **D**er Schweizer Schriftsteller John Knittel schreibt in seinem Roman »El Hakim«: »Armut ist das Übel, das alle anderen Übel erzeugt. Aber es ist heilbar.«

Verehrter Herr Wolfensohn mit ihrer verehrten Gattin, verehrter Herr Heuss, Herr Staatssekretär, Frau Bundestagsabgeordnete, Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde der Heuss-Stiftung und des Heuss-Preises, ist also das Übel »Armut« geheilt? Dies ist eine Frage die eng zusammenhängt mit dem Engagement, mit dem Lebenswerk von Herrn Wolfensohn.

Wirtschaftliches Handeln hat zum Ziel, die materielle Situation der Menschen zu verbessern. Wirtschaftliches Handeln soll Armut verhindern und überwinden. Das Wohlfahrtsniveau in Deutschland ist eines der höchsten auf der Welt. Jedenfalls sind in Deutschland die Menschen noch immer weitgehend gegen Totalverluste ihres materiellen Wohlstandes abgesichert. Deshalb wird wirkliche Armut bei uns nur selten wahrnehmbar, auch wenn es sie tatsächlich gibt.

Wirtschaftspolitik ist politisches Handeln, mit dem Ziel, die materielle Wohlfahrt der Gesellschaft zu erhöhen. Eine gute, an unseren ethischen Grundsätzen ausgerichtete Wirtschaftspolitik an den Grundsätzen der Humanität und der Freiheit, das leistet immer und muss einen Beitrag leisten im Kampf gegen das Übel der Armut.

Nun hat sich vieles in den letzten Jahrzehnten, in dieser Welt sicherlich verändert. Zwar haben wir auch schon vorher die Bilder von hungernden aus Afrika oder Asien kommenden Kindern zu sehen bekommen. Unsere Spenden an die Hilfsorganisationen, sie haben dazu beigetragen, die schlimmste Not zu lindern.

Aber, seien wir ehrlich, das Thema Armut wird präsenter. Die Armut – die wirkliche Armut – ist uns näher gekommen. Nach dem Wegfall des Eisernen Vorhanges, Herr Heuss Sie haben darauf hingewiesen, sehen wir besser in die Staaten Ost-Europas hinein. Wir müssen erkennen, dass es ein deutliches Wohlstandsgefälle innerhalb Europas gibt.

Dieses wirkt sich aufgrund der Freizügigkeit des Kapitals und der Migrationsmöglichkeiten auch auf die wohlhabenden Staaten aus.

Auch in Deutschland, meine Damen und Herren, stellen wir fest, dass die Steigerung des Wohlstands nicht mehr in der gleichen Dynamik wie in den fünfziger und sechziger Jahren verläuft. Dies allein ist kein Grund zu einer wirklich großen Besorgnis. Besorgniserregender ist etwas anderes. Es ist die Tatsache, dass das Wohlstandsgefälle größer wird und es eine zunehmende Zahl von Menschen gibt, die eben nicht profitieren von den Segnungen der Globalisierung. Diese Menschen sehen für sich wenige, manchmal überhaupt keine Perspektiven mehr. Ihre Stimmung kann sich dann durchaus auch schnell gegen freiheitliche Gesellschaftssysteme richten. Diese Menschen sind dann auch leicht zu manipulieren von vermeintlichen Heilsbringern.

Wenn wir wollen, meine Damen und Herren, dass die Armut in Europa und in der Welt nicht dazu führt, dass die Fundamente der freiheitlichen und solidarischen Gesellschaften zerstört werden, müssen wir dieses Übel bekämpfen. Wir müssen dies nachhaltig tun – Almosen genügen nicht.

Die Menschen müssen die Möglichkeit haben, am Wertschöpfungsprozess teil zu haben, um die Vorteile der Globalisierung auch vor Ort und ganz individuell zu nutzen. Bildung ist dabei die wichtigste Voraussetzung, um aus der Armutsfalle zu kommen.

Sie, verehrter Herr Wolfensohn, haben dies erkannt. Als Präsident der Weltbank hatten Sie einen tiefen Einblick in die Situation der ärmsten Länder dieser Erde. Sie haben sich in dieser Funktion nie gescheut, auf das Übel der Armut hinzuweisen. Und Sie haben sich nie gescheut, die Herrschenden und die Regierenden in den wohlhabenden Staaten auf dieses Übel aufmerksam zu machen. Hinzuweisen auf die damit verbundenen Gefahren und an ihre Verantwortung zu appellieren. Sie haben Hoffnung verbreitet, Sie haben Heilungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Als einer der Initiatoren der Dekade der Roma tragen Sie mit dazu bei, dass diese Bevölkerungsgruppe – eine der ärmsten in Europa – Zugriff erhält auf die wichtigste Medizin im Kampf gegen das Übel erhält, nämlich Bildung und Ausbildung.

Ich freue mich, dass Sie für Ihr Engagement heute mit dem Theodor-Heuss-Preis gewürdigt werden. Ich möchte Ihnen im Namen der Landesregierung Baden-Württembergs meinen Glückwunsch, meinen hohen Respekt und meine Anerkennung aussprechen. Insbesondere auch meinen Dank.

Meine Glückwünsche gelten auch für die Empfänger der diesjährigen Medaille, der Initiative »Schaworalle« aus Frankfurt sowie dem »Pakiv European Roma Fund« aus Sofia, die sich für die Ausbildung junger Roma engagieren und damit diesen Menschen einen Ausweg aus Armut und Isolation bieten.

Mein Dank gilt auch der Theodor-Heuss-Stiftung, die sich dieses Jahresthema gesetzt hat und damit zu Recht auf die Situation von Menschen hinweist, die in Europa ganz besonders von Armut und Ausgrenzung betroffen sind. Ich freue mich sehr, dass ich heute hier sein darf.

### Verantwortung übernehmen im »global village«



**A**uch ich darf Sie sehr herzlich willkommen heißen im Namen der Stadt, lieber Herr Dr. Heuss, Herr Minister Pfister, Herr Staatssekretär Stather.

Unser Ehrenbürger Theodor Heuss ist uns bis heute ein großes Vorbild geblieben. Einer seiner berühmtesten Sätze lautet: »Ohne die vielen Freiwilligkeiten kann die Demokratie als Lebensform nicht gedeihen.«

Ich freue mich, in einer Stadt zu arbeiten, in der dieser Satz ein Stück weit eingelöst ist. Es gibt über 3000 gemeinnützige Organisationen in Stuttgart, die sich in vielfältiger Weise einsetzen, gerade auch um Armut zu bekämpfen und Ausgrenzung zu begegnen.

Theodor Heuss war aber nicht nur ein Anstifter zum zivilgesellschaftlichen Engagement. Wie ein kategorischer Imperativ von Immanuel Kant klingt ein anderer Satz: Es sei die Gerechtigkeit, die als wichtigste Maxime das Handeln der Verantwortlichen bestimmen müsse.

Theodor Heuss dachte seinerzeit natürlich vor allem an die Gerechtigkeit in unserem Lande. Gerechtigkeit im globaleren Sinne – dies ist eine Notwendigkeit in unseren Tagen. Mehr denn je leben wir in einem »global village«. Deshalb ist es richtig, den Gerechtigkeitsbegriff von Theodor Heuss in eine globale Perspektive zu rücken. Von diesem erweiterten Gerechtigkeitsbegriff lässt sich der diesjährige Theodor-Heuss-Preisträger Mr. Wolfensohn leiten.

Thank you for coming. It's a great honor that you are again here in Stuttgart together with your lovely wife! Thank you for all the efforts you have made for minorities, for poor people, for poor cities, especially for the Roma. Congratulation for the Theodor-Heuss-Prize!

Ich freue mich, dass ich Sie in einer internationalen Stadt willkommen heißen kann. In Stuttgart leben 175 Nationen, 130 Sprachen werden gesprochen. Wir wissen alle in Deutschland: Durch die Globalisierung und die demografische Entwicklung werden wir längerfristig weniger, wir werden älter, wir werden immer internationaler und immer multikultureller. Dies ist eine Herausforderung, ich glaube aber auch, dies ist eine große Chance.

In Stuttgart haben wir uns vorgenommen, diese Chance zu nutzen. Wir haben schon vor fünf Jahren ein Bündnis für Integration gegründet, welches das Ziel verfolgt, eben diese Kluft, über die gerade der Herr Minister Pfister gesprochen hat, zu überbrücken bzw. nicht zu groß werden zu lassen. Armut und Ausgrenzung bekämpfen, alle mit ins Boot holen, damit alle Kommune, d.h. Gemeinschaft in unserer Stadt erleben können – das ist das Ziel unserer Integrationspolitik.

Dieses friedliche Miteinander darf vor kommunalen Grenzen nicht Halt machen. Denn es geht auch darum, in unserem »global village« Verantwortung zu übernehmen für die Menschen, die eben nicht zu den Gewinnern der Globalisierung gehören; die sich auf der Verliererseite befinden und dort möglicherweise bleiben.

Verantwortung übernehmen – dies gilt um so mehr in einer Stadt, die vor allem vom Export lebt, die international vernetzt ist, die eine der wirtschaftsstärksten Metropolregionen in Europa ist und von daher zu den Gewinnern der Globalisierung gehört.

Deshalb haben wir das Stuttgarter Bündnis für Integration ergänzt und erweitert um die Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt. Inzwischen sind es 150 Organisationen, die sich für diejenigen einsetzen, die in der sogenannten 3. und 4. Welt weniger Chancen haben. Auf diese Weise wollen wir wenigstens einen kleinen Beitrag leisten, damit die großen acht Millenniums-Ziele, auf die sich die Vereinten Nationen mit allen Regierungschefs verständigt haben, Wirklichkeit werden können.

Deshalb freut es mich ganz besonderes, dass ein Mann den Theodor-Heuss-Preis erhält, der als Präsident der Weltbank das Gewissen der reichen Staaten, aber auch der multinationalen Unternehmen, der

»global players«, geweckt hat und sie an ihre globale Verantwortung nicht nur einmal, sondern sehr nachdrücklich erinnert hat. Unter seiner Führung wurden die Themen Schuldenerlass und der Kampf gegen Korruption wichtige Themen, und gerade auch die Empfängerländer standen eben nicht als Almosenempfänger da, sondern wurden als gleichberechtigte Partner behandelt. Damit verbunden ist ein Engagement zugunsten gesellschaftlich ausgegrenzter und benachteiligter Völkergruppen wie die Roma. Sie haben mit dafür gesorgt, dass sie respektiert und in ihrer kulturellen Identität toleriert werden.

Mr. Wolfensohn, ich beglückwünsche Sie herzlich zum Theodor-Heuss-Preis! Und ich darf auch den beiden Trägern der Theodor-Heuss-Medaillen aus Sofia und Frankfurt die besten Glückwünsche überbringen und möchte mich für Ihren Beitrag zugunsten junger benachteiligter Roma herzlich bedanken.

Lassen Sie mich schließen mit einem Dank an die Theodor-Heuss-Stiftung. Für mich ist die Preisverleihung immer ein besonderer Tag, und für uns alle ist dies ein wichtiger Tag. Dafür möchte ich Ihnen, lieber Herr Dr. Heuss, und allen, die die Heuss-Stiftung mit prägen, danken. Sie halten nicht nur das Andenken an den ersten Bundespräsidenten wach, sondern sie leben auch seine politische Philosophie. »Demokratie als Lebensform« – in diesem Sinne ein herzliches Willkommen in der Theodor-Heuss-Stadt Stuttgart!

## 2 Millionen Euro für den Roma Education Fund



Meine Damen und Herren, lieber James Wolfensohn, liebe Frau Wolfensohn, liebe Preisträger von »Schworalle« und von »Pakiv«, verehrte Frau Leutheusser-Schnarrenberger, verehrter Herr Dr. Heuss, verehrter Herr Oberbürgermeister Schuster, verehrter Minister Pfister,

Herr Heuss hat schon darauf hingewiesen, dass Frau Wieczorek-Zeul es sehr bedauert heute nicht hier zu sein. Sie bedauert es um so mehr, als die siebenjährige Zusammenarbeit mit James Wolfensohn nicht nur eine normale Zusammenarbeit war, sondern sie war geprägt von Vertrauen und Freundschaft und deshalb bedauert sie es ganz besonders heute nicht hier zu sein.

Meine Damen und Herren, lieber Herr Minister Pfister, ich möchte John Knittel gern Johann Heinrich Pestalozzi folgen lassen, der angesichts der Aufgabe, Armut und Ausgrenzung zu beenden, einmal in einem Stoßseufzer bemerkt hat »Selig ist der Mensch, der nicht schuld ist an der Armut seiner Mitmenschen« Nicht schuld werden an der Armut der Mitmenschen – das ist ein himmlisches und ein humanes Ziel, ein irdisches und, wenn es konkret werden soll, ist es ein kompliziertes. Man kann ja auch fragen: Bin ich überhaupt Schuld an der Armut anderer, können wir überhaupt irgendetwas verändern? Pestalozzi hat sich bekanntlich engagiert, als Pädagoge und Sozialreformer, als Politiker und als Philosoph. Sein Ziel war es, Menschen stark zu machen, damit sie sich selber helfen können. Menschen stark zu machen, um Armut und Ausgrenzung zu beenden – dieses Anliegen bringt uns heute zusammen. Schon früh wurden dabei zwei Dinge beobachtet, die uns auch heute herausfordern:

1. Armut verführt Menschen zu resignieren. Resignation ist, wenn Eltern, die auf Müllhalden hausen, sagen: »Ich kann nichts machen, ich kann meinem Kind nicht helfen«. Resignation ist aber genauso, wenn Bewohner von Villengegenden sagen: »Arme sind selber Schuld, ich habe damit nichts zu tun.«

2. Armut verführt Menschen wegzuschauen. Das gilt in den Straßen unserer Städte, vielleicht mehr als noch vor Jahren: Obdachlose stopfen ihre Habe in Plastiktüten, sie wärmen sich an U-Bahnschächten. Wer

schaut da schon gerne hin? Armut verführt zum Wegschauen. Dieses Wegschauen – das gilt in unerträglichem Ausmaß weltweit: 30.000 Kinder sterben Tag für Tag auf dieser Welt. Sie sterben an Krankheiten, die wir verhindern könnten.

Meine Damen und Herren, heute ehren wir Menschen, die hinschauen und anpacken. Wir ehren Personen, die Menschen konkret Mut machen, Armut und Ausgrenzung nicht als Schicksal hinzunehmen. Gute Preisträger lassen ja immer auch Licht auf die Preisverleiher fallen. Die Theodor-Heuss-Stiftung hat sich in 40 Jahren große Verdienste erworben, weil sie dazu beigetragen hat, dass sich in Europa und von Europa aus Demokratie, Frieden und Versöhnung entwickeln. Die Liste der Preisträgerinnen und Preisträger ist zu einem faszinierenden »Who is Who« des Engagements für eine bessere Zukunft geworden. Über Europa hinaus hat sich die Theodor-Heuss-Stiftung den globalen Herausforderungen der Zukunftsgestaltung gestellt, die Verhinderung von Verletzungen der Menschenrechte, der Umweltrechte – kurz Verhinderung der Verletzung von elementaren Zukunftsrechten. Armut und Ausgrenzung inmitten von Wohlstand und Reichtum – das ist eine Wunde der Humanität, eine Schande für die Zivilisation. Armut nimmt immer noch mehr als der Hälfte der Menschen weltweit die Zukunftschancen. Die absolute Armut ist die Massenvernichtungswaffe unserer Zeit. Darum ist es an der Zeit gewesen, dass die Weltgemeinschaft sich vorgenommen hat, bis 2015 die absolute Armut wenigstens zu halbieren. Unsere Generation kann die Armut besiegen – wenn wir wollen, können wir.

Politikerinnen und Politiker und Weltbankpräsidenten können das nicht alleine; auch Initiativen können das nicht alleine. Aber gemeinsam können wir das. In diesen Jahren zeigt sich, ob wir armen Menschen weltweit wirklich die faire Chance geben, an einer gerechten Globalisierung teilzunehmen. Dafür brauchen wir eine weltweite soziale Marktwirtschaft. Wenn von Armut die Rede ist, dann denken wir meist an ferne Länder: An Afrika, Ostasien oder Lateinamerika. Wer aber wirklich hinschaut, der findet auch mitten in Europa Probleme der Armut, Vorurteile und Ausgrenzung, Ungerechtigkeit und Chancenlosigkeit. Armut in Europa zeigt sich dabei einerseits als materielle Verelendung – wie



sie durch immer mehr nötige Suppenküchen sichtbar wird – andererseits als fehlende Teilhabe an der Gesellschaft, ja als Ausschluss von ihr. In ganz besonderem Maß trifft solche Armut und Ausgrenzung die größte ethnische und kulturelle Minderheit im vereinigten Europa – die 10 Millionen Roma. Es ist an der Zeit, dass die Roma endlich ohne Diskriminierung in Europa leben können – frei von Krankheit, Ausgrenzung und Armut! Es ist gut, dass unsere Preisträger dafür so viel getan haben, es ist gut, dass sie arme und reiche Menschen motivieren.

Truman Capote hat das Engagement von Menschen gegen die großen Probleme der Welt einmal lakonisch so kommentiert: Der Jämmer mit der Menschheit ist, dass die Klugen feige, die Tapferen dumm und die Fähigen ungeduldig sind. Das Ideal wäre der tapfere Kluge mit der nötigen Geduld. Truman Capote hätte unsere diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger kennen sollen! Wir ehren heute Menschen aus zwei Initiativen und eine Persönlichkeit. Wir ehren pädagogisches und ökonomisches Engagement, wir ehren Kreativität und Mut, wir ehren einen Reformwillen, der ausgegrenzten und armen Familien zugute kommt – und damit letztlich uns allen. Wir ehren »Schaworalle« – das heißt auf Romanes »Hallo Kinder!«. Diese Tageseinrichtung in Frankfurt setzt sich vorbildlich gegen die Ausgrenzung von Roma Kindern ein. Schaworalle ist Kindergarten und Schulvorbereitung, Jugendhaus, Elterntreff und Lebenshilfe. Schaworalle ist Lern- und Lebensraum für ein demokratisches, solidarisches Europa ohne Ausgrenzung. Dank und Gratulation!

Wir ehren »Pakiv« – das heißt auf Romanes »Vertrauen und Treue«. Pakiv wirkt in vorbildlicher Weise der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ausgrenzung der Roma entgegen. Pakiv schafft ein vertrauensvolles weltweites Netzwerk von engagierten Roma. Pakiv unterstützt junge Roma darin, wirtschaftlich und zivilgesellschaftlich erfolgreich und verantwortungsbewusst aktiv zu werden. Dank und Gratulation!

Und wir ehren James Wolfensohn, der als armer jüdischer Auswandererjunge in Australien aufgewachsen ist. Wir danken Ihnen, James, dass Sie immer wieder Ihre Stimme den Armen gegeben haben. Wir freuen uns, dass es Ihnen gelungen ist, die Weltbank von einer Art Weltpolizist, der Menschen in armen Ländern Angst eingejagt hat, zu einer Bank an der Seite der Armen zu machen. 1998 begann die intensive Zusammenarbeit mit unserem Ministerium und mit Heidemarie Wieczorek-Zeul. Sie haben schon zuvor mit unserem Ministerium und mit Heidemarie Wieczorek-Zeul als Ministerin die neue Ausrichtung der Weltbank begonnen. Sie haben gesagt: Die Armut muss nicht nur ökonomisch analysiert werden, sie muss politisch abgebaut werden. Und dafür sind auch Banker verantwortlich.

In einer Rede an den Verwaltungsrat der Weltbankgruppe haben Sie etwas für die Ohren von Bankleuten und Ökonomen Unerhörtes angekündigt: »Wir haben gelernt, dass makroökonomische Pläne mit effektiven Steuer- und Geldpolitiken erforderlich sind – aber sie reichen nicht aus. Herr Vorsitzender, wir müssen uns um das menschliche Leid kümmern.« So Ihre Worte. Zusammen mit NGOs haben wir dann den Schuldenerlass für die ärmsten Länder erreicht. Gemeinsam konnten wir erreichen, dass sich die Weltbank sozialen Problemen stellt, insbesondere der schulischen und beruflichen Ausbildung in armen Ländern. Wenn reiche Länder die Versuchung spürten, ihre Entwicklungshilfeszahlungen zurückzufahren, dann haben Sie das sofort mit klaren Worten kritisiert (und uns, die Entwicklungspolitiker, nicht alleine gelassen damit) – genauso wie unfaire Subventionen, die Baumwollfarmer in armen Ländern vom Weltmarkt ausgrenzen, Ihre Kritik fanden.

James – Sie haben Ihre Kraft, Ihre Fähigkeiten und ihre Möglichkeiten gemeinsam mit Ihrer Frau Elaine auch in den Dienst der Roma gestellt. Sie wollen sich daran beteiligen, dass der alte Teufelskreis von Armut und Ausgrenzung für die Roma durchbrochen wird. Sie haben





mit anderen die »Decade for Roma Inclusion 2005-2015« ins Leben gerufen. Dafür danken wir Ihnen heute ganz besonders. Die Aufgabe der Dekade wird es sein, in Partnerschaft mit den Roma zu konkreten und nachhaltigen Verbesserungen im täglichen Leben der Roma beizutragen. Ein wichtiger Bereich ist hierbei der Zugang zu Bildung. Nur so können Roma in Zukunft ihre Interessen besser vertreten, nur so können sie den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Der Roma Education Fund ist von zentraler Bedeutung und er muss dazu beitragen, die reiche Tradition der europäischen Roma zu bewahren. Wir von der deutschen Bundesregierung wollen uns daran mit zwei Millionen Euro beteiligen. Die Roma-Dekade muss zur Wendemarke in der Geschichte der Roma in Europa werden. James Wolfensohn: Gerade auch in dieser Perspektive verdienen Sie den Theodor-Heuss-Preis 2006. Nur wenige Menschen wissen, dass Sinti und Roma schon über tausend Jahre in Europa leben. Ihren Lebensunterhalt haben sie sich verdient als Schmiede und Werkzeugmacher, als Kesselflicker und Scherenschleifer, als Korbflechter und Pferdehändler, Künstler und Musikanten. Sinti und Roma leben in fast allen Ländern Europas und sie haben die Kultur Europas in den unterschiedlichen Ländern in ganz verschiedener Weise bereichert. Sie sind ein Teil unserer großen europäischen Kultur. Eindrücklich ist der Zusammenhalt, der viele Roma-Familien über die Generationen hinweg verbindet. Manchmal verweist der Name einer Familie auf ganz verschiedene europäische Regionen und Profile. Der Europarat hat mit der Konvention zum Schutz von Minderheiten ein wichtiges Signal gesetzt. Die Konvention darf für die Roma nicht bloß bedrucktes Papier bleiben. Die Vereinbarungen müssen umgesetzt werden. Viele Roma mussten aus dem Kosovo fliehen. Manche von ihnen leben noch bei uns, andere sind zurückgekehrt.

Auch für den Kosovo muss gelten: Alle seine Bewohner und Bewohnerinnen haben in ihrem Land Heimatrecht. Das darf durch Gewalt nicht in Frage gestellt werden. Ein multiethnischer Kosovo bleibt das Ziel. Das Gesetz zum Schutz nationaler Minderheiten, das das jugoslawische Parlament 2002 verabschiedet hat, muss es auch den Roma ermöglichen, öffentliche Ämter zu übernehmen, aktiv die Politik mitzugestalten, ihre Kultur zu praktizieren.

Ich bin froh, dass mit unserer Preisverleihung die Situation im Kosovo wieder mehr in das Blickfeld der Menschen bei uns rückt. Wie notwendig das ist, das zeigt mir das Beispiel der kleinen Kasandra. Ihre Familie lebt in einem Flüchtlingslager im Kosovo, in Mitrovica, dort, wo der Boden mit Schwermetallen verseucht ist. Ihre Mutter Rukija hat etwas gesagt, das uns eindrücklich vor Augen stellt, was es heute bedeuten kann, als Roma in einem UN-Lager im Kosovo zu leben. »Als wir hörten, dass die vierjährige Jenita an einer Bleivergiftung gestorben war, war ich sehr besorgt, dass meine zehn Kinder auch krank werden könnten. Dann sah ich, wie meine dreijährige Tochter Kasandra Schwierigkeiten bekam, sich etwas zu merken und dass sie sich seltsam bewegte. Jenitas Mutter erzählte mir, dass die Krankheit auch bei ihrer Tochter genauso angefangen hatte. Jetzt mache ich mir Sorgen um das Baby in meinem Bauch. Aber was kann ich tun?« Das war vor gut einem Jahr. Im Juli 2005 sind Rukija Mustafa und ihr Neugeborenes gestorben. Bei ihrem Sohn Dennis hat man den höchsten Bleiwert unter allen Lagerbewohnern gemessen: 1200 höher als normal. Kasandra ist jetzt vier, sie lebt und es ist höchste Zeit, dass wir diejenigen unterstützen, die sich um Kinder wie Dennis und Kasandra kümmern.

Die Lage der Roma-Flüchtlinge in den Lagern der Region Mitrovica ist unzumutbar und menschenunwürdig. So groß das Elend ist, so groß ist die Notwendigkeit und auch die Chance, dass wir Erfolg haben bei der Verbesserung der Situation. Wir, die Bundesregierung, unterstützen mit 500.000 Euro die nötige rasche Verbesserung der Lage der betroffenen Menschen. Eine langfristige Aufgabe ist die Bildung. Alle, die sich in Programmen zur Verbesserung der Bildungssituation bei den Roma kümmern, erzählen übereinstimmend von der großen Lernbegierde der Kinder. Ich muss nicht betonen, dass unsere Programme im Kosovo und Südosteuropa ausdrücklich auch Angehörigen der Roma-Ethnie gelten.

Emanuil Kirilov, ein Roma aus Bulgarien, ist mit Unterstützung durch Mittel der EU Lehrer geworden. Mit seinem Beispiel überzeugt er Eltern und Kinder von Roma davon, dass Bildung Perspektiven schafft, dass Bildung Armut und Ausgrenzung beendet – ohne die Tradition der Roma aufzuheben. »Ich ermutige die Kinder zu lernen und zu studieren, damit sie ihren Platz in der Gesellschaft finden«, sagt Emanuil von sich. Für Kinder wie Dennis, Kasandra, für junge Menschen wie Emanuil lohnt sich die Arbeit. Der schönste Grund für einen Preis ist: Armut und Ausgrenzung beenden, Kindern eine Zukunft zu geben.

Schaworalle, Pakiv und James Wolfensohn – dafür dass Sie dabei mitmachen, gilt Ihnen unseren Dank und dafür sind Sie die Theodor-Heuss-Preisträger 2006. Congratulations, Herzlichen Glückwunsch!

**Die Situation von 2 % der Bevölkerung kann nicht länger unter den Teppich gekehrt werden.**



**S**ehr geehrter Herr Minister Pfister, sehr geehrter Herr Bürgermeister Schuster, lieber Erich Stather – und Sie bitte ich, Heidemarie sehr herzlich von mir zu grüßen – liebe Mitglieder des Pakiv European Roma Fund, von Schaworalle, und ganz besonders Herr Dr. Heuss, lassen Sie mich danke sagen, Ihnen und Ihren Kollegen in der Heuss Stiftung, Christian Petry von der Freudenberg Stiftung, und Michael Klett, für die große Ehre, die Sie mir mit diesem Preis erweisen.

Es ist ein Preis, den ich gerne annehme, allerdings nicht nur für mich selber. Denn ich war ungefähr zehn Jahre lang an der Spitze einer Organisation, ohne die ich gar nichts hätte tun können. So möchte ich also diesen Preis für mich und meine Kollegen in der Weltbank annehmen, die wirklich einen großen Anteil an dem haben, was wir gemeinsam erarbeitet und erreicht haben. Und als nächstes will ich sagen: Ich bin überglücklich, so bekannte Gesichter hier in der ersten Reihe zu sehen, nach über einem Jahr wieder zu sehen, weil ich mich in der Zwischenzeit um die Israelisch-Palästinensische Situation gekümmert habe. Und eines könnt Ihr mir glauben, liebe Freunde: Wenn es etwas gibt, das noch schwieriger ist als die Situation der Roma, so ist es die Israelisch-Palästinensische Situation. Wenn Ihr Euch also einmal gut fühlen wollt, so kommt mit mir dorthin und ich garantiere Euch, Ihr werdet Euch danach besser fühlen. Heute bietet sich mir nun diese besondere Gelegenheit, einige Worte zu Ihnen über die Probleme zu sagen, auf die ich erst stieß, als ich anfang, mich mit der Roma-Frage zu beschäftigen. Doch bevor ich dazu komme, möchte ich meinem Freund George Soros Dank und Anerkennung aussprechen, der in der Lage war, uns finanziell ungeheuer zu helfen. Da George aus Ungarn stammt, waren ihm die Probleme des Roma Volkes sehr vertraut, und, um es auf den Punkt zu bringen, ohne ihn hätten wir niemals die finanziellen Möglichkeiten gehabt, die mehr als 40 Millionen Dollar zusammenzubringen, die wir brauchten, um unsere Aktivitäten in Gang zu setzen.

Es wird Sie nicht erstaunen, lieber Herr Dr. Heuss, dass ich die Gelegenheit wahrgenommen habe, etwas über Theodor Heuss, Ihren Großvater, zu lesen. Sein Leben ist an sich schon eine wunderbare Geschichte. Und einen Preis zu bekommen, der seinen Namen trägt, ist



wahrlich eine Ehre. Was er erreicht hat, welche Mühen er auf dem Hintergrund seiner Zeit auf sich genommen hat, um gegen Vorurteile anzukämpfen, wie er sich für Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit eingesetzt und wie er dieses Land aus dem Krieg in eine Zeit nicht nur des Friedens, sondern auch hoher moralischer und ethischer Werte hineingeführt hat, das ist die Leistung eines großen Mannes. Und ich bin wirklich stolz auf diese Anerkennung, die ich in seinem Namen erhalte.

Doch nun will ich auf das Heute zurückkommen. Während ich in den letzten vierzehn Tagen ständig über diese Rede nachgedacht habe, habe ich auch viele Zeitungsmeldungen zusammengesucht und dabei bin ich auf zwei Dinge gestoßen, die in den letzten sechs Wochen geschehen sind. Das Erste ist die Entscheidung in Ihrem Land, die Akten von über 17 Millionen Opfer des Holocaust frei zu geben. Unter ihnen finden sich nur allzu viele Mitglieder des Roma Volkes; wahrscheinlich sind es 500.000 Menschen, die während dieser schrecklichen Zeit ermordet wurden. Ich muss sagen, dies halte ich für einen außerordentlich mutigen und wichtigen Schritt Ihrer Regierung. Und ich hoffe inständig, dass es uns eine Möglichkeit eröffnet, nicht nur die Phase des Analysierens hinter uns zu lassen, sondern wirklich eine Grundlage zu schaffen, auf der wir gemeinsam mit tieferem Verständnis voran kommen können. Und das Zweite, was in diesen letzten sechs Wochen geschehen ist – einige von Ihnen haben es vielleicht gesehen – ist sehr beunruhigend, weil es die negative Seite der Probleme beleuchtet, die vor uns liegen.

Es ist die Entscheidung, die der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte eben gerade im März gefällt hat, am 10. März, nämlich in Antwort auf die Klage von 18 tschechischen Roma Familien, dass es rechtens sei, Roma Kinder im Regelfall in Schulen für geistig Behinderte zu schicken. Die Familien sagten zum Gerichtshof: «Dies ist nicht gerecht, dass unsere Kinder wegen unserer ethnischen Herkunft nicht nur Sonderschulen, sondern Schulen für geistig Behinderte besuchen müssen.» Und als die tschechische Regierung diesen Sachverhalt überprüfen ließ, musste sie feststellen, dass 75 % der Roma Kinder in solche

Schulen gehen und dass 90 % aller Kinder in den tschechischen Schulen für geistig Behinderte Roma sind. Dies spottet jeder statistischen Erhebung. Es ist ein extremes Beispiel von Benachteiligung, das, wie ich nun herausgefunden habe, nicht nur für die Tschechische Republik, sondern für alle Aufnahmeländer von Roma gilt. Und ich hoffe, dass dieses Urteil in Revision gehen wird, wie es der Vorsitzende des Gerichtshofes angekündigt hat. Aber es ist doch erstaunlich, dass in unserer Zeit Entscheidungen wie diese von europäischen Gerichten gefällt werden können und dass allen Ernstes behauptet werden kann, es handle sich dabei nicht um eine Benachteiligung. Ich finde es unglaublich angesichts der aktuellen Situation, dass wir im wohlhabenden Europa offensichtlich mit so einem Urteil leben können, das auch von der Presse kaum wahrgenommen wird.

Dies ist eines der aktuellen Probleme. Doch damals, 1999, nachdem ich schon vier Jahre Präsident der Weltbank war, bot sich mir die Gelegenheit, mit meiner Frau Elaine nach Mazedonien zu reisen. Und dort habe ich zum ersten Mal etwas über die Roma Problematik erfahren. Leider muss ich sagen, dass sich für mich Roma damals vor allem mit dem Zauber des Geigenspiels, des Rustikalen verband. Ich hatte ein schönes Bild davon, denn in Australien, wo ich aufgewachsen bin, hat man uns über fast alles nur positive Bilder vermittelt. Daher kommt es, dass wir so frei und locker und positiv eingestellt sind. Doch dann bin ich auf die Realitäten der Situation der Roma gestoßen, und zwar als ich zusammen mit Asvijin Memadowa, dieser bemerkenswerten Frau, anfang, genauer hinzusehen und wir zusammen in den Kosovo gingen. Und diese Realitäten sind nicht so, dass wir sie mit einer einmaligen Veranstaltung wie dieser abhandeln können. Genauso wenig, wie mit einer einmaligen Entscheidung der europäischen Regierungen, kooperieren zu wollen. Und auch nicht mit einer einmaligen Finanzierung in Höhe von 43 Millionen Dollar, mit der 10 Jahre lang die Probleme von 10 Millionen Menschen gelöst werden sollen. Das macht vielleicht 25 Cent pro Person aus. Bezogen auf die Bildungsbedürfnisse von mindestens einer Million Kindern steht jedem von ihnen damit weniger als ein Dollar



pro Jahr zur Verfügung. Damit ist das Scheitern vorprogrammiert. Das ist, wie wenn man nur an unser Gewissen, nicht aber an unsere Ressourcen appellieren würde. Zwar gibt dies uns ein gutes Gefühl, bewirkt aber nicht wirklich etwas Gutes. Und es ist natürlich ein Fortschritt, weil das Problem jetzt für alle sichtbar auf dem Tisch liegt.

Aber es geht auch um fehlendes Verständnis und mangelndes Vertrauen. Es reicht eben nicht, dass Nicht-Roma sich des Themas annehmen. Darüber habe ich auch mit meinen Roma Freunden gesprochen, als wir zusammen waren. Und ich sehe einige lächelnde Gesichter, also glaube ich, dass Ihr wisst was ich meine. Nämlich, dass auch Ihr die Hände ausstrecken und Verantwortung für die Bildung von Partnerschaften übernehmen müsst, die es seit Jahrhunderten nicht mehr gegeben hat. Und Eure Eltern haben Euch ja sicher auch gesagt, dass es nicht funktionieren kann. Aber wir müssen jetzt dieses Problem sofort in Angriff nehmen. In Gesamt-Europa werdet Ihr 10 Millionen Roma und Sinti haben; allein in der Europäischen Union werden es 5 Millionen sein, das sind 2 % der Bevölkerung. Und diese 2 % werden exponentiell wachsen. Manchen Schätzungen zufolge werden in den Europäischen Schulen im Jahr 2015 10-15 % der Kinder Roma sein. Während die Bevölkerungszahlen insgesamt gesehen in Europa zurückgehen werden, wird im Gegenzug die Roma Bevölkerung anwachsen. Dies ist nichts, was man unter den Teppich kehren kann. Es ist etwas ganz Reales. Es ist eine menschliche Entwicklung, aber es ist auch eine Entwicklung, gegen die wir etwas tun können. Und es ist etwas Wunderbares, dass Sie alle, die Sie mir jetzt zuhören, hier hergekommen sind, weil Sie wussten, dass das heute unser Thema ist.

Es ist großartig, wie das Bewusstsein darüber wächst, dass die Situation von 2 % der Bevölkerung in Europa nicht länger unter den Teppich gekehrt werden kann. Und es ist eben nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit für Roma, auch wenn das an sich schon ein guter Grund wäre. Es ist eine Frage der Stabilität in der Gemeinschaft insgesamt. Hier sind nicht Menschen, die hinter einer Mauer leben und deren Existenz keine Auswirkungen auf die übrige Gesellschaft hat. Genauso wenig wie umgekehrt. Alle sind Teil einer Gemeinschaft. Und wir müssen die Barrieren, die zwischen Roma und Nicht-Roma existieren, über Bord werfen, wenn wir uns auf den Weg machen wollen, um zu einem positiven und gleichberechtigten Umfeld zu kommen. Es ist auch in unserem eigenen Interesse und es ist eine Frage der Werte. Was also ist zu tun?

Wir haben heute die Situation, dass Roma mit einer zehnmal höheren Wahrscheinlichkeit in Armut leben als ihre Nachbarn. Dass nur eines von zehn Roma Kindern die Vorschule besucht. Eins von zehn! Wo doch alles, was man über Sozialisation und Bildung weiß, den Schluss zulässt, dass die wichtigste Phase für die menschliche Entwicklung unserer Kinder das Vorschulalter ist. Wir sind dabei, das in Deutschland zu lernen, und wir sind dabei, es in Amerika zu lernen, und zur selben Zeit bekommt gerade eines von zehn Roma Kindern die Chance, in die Vorschule zu gehen. 50-80 % der Roma Kinder in mitteleuropäischen Ländern besuchen Schulen für geistig und körperlich Behinderte. 50-80 %! Können Sie sich das vorstellen? Können Sie sich Ihr Kind in einer solchen Situation vorstellen? Und in vielen Fällen können Roma Eltern ihre Kinder überhaupt nicht in die Schule gehen lassen, weil sie nicht das Geld für Schuhe und für Schulsachen haben.

Glauben Sie mir, ich weiß wovon ich rede. Ich habe mich zehn Jahre lang mit der Armut beschäftigt. Ich stelle hier keine extremen Behauptungen auf, nur damit Sie mir zuhören. Dies sind Tatsachen. Es sind die Tatsachen im heutigen Europa. Nicht in Zentralafrika, sondern direkt vor Ihrer Haustüre. Vor 1999, vor meiner Zeit bei der Weltbank, war die Roma Frage ja auch für mich etwas, das ich im Fernsehen sah, etwas, über das ich mir nicht den Kopf zerbrechen musste, weil es eben nur eines von vielen Problemen war. Es war ein trauriges Problem, aber nicht eines, um das man sich zu kümmern brauchte.

Es ist auch eine ganz schlimme Tatsache, dass die Lebenserwartung der Roma um zehn bis fünfzehn Jahre unter derjenigen der Mehrheitsbevölkerung liegt. Und an den meisten Orten, zu denen man kommt, gibt es kein sauberes Trinkwasser, keinen Strom und keine angemessenen sanitären Einrichtungen. Ich sage dies nicht vom hohen Ross herab oder um auf meine Freunde hier zu zeigen, von denen ich weiß, dass viele von ihnen besser leben und gebildet sind. Aber ich sage es den Wortführern der Roma Gemeinschaften, denen, die heute hier sind und jenen, denen ich das Privileg hatte zu begegnen, dass sie eine Aufgabe vor sich haben, die sie nicht ohne Partnerschaft mit der übrigen Gesellschaft werden lösen können, niemals! Ich habe bereits gesagt, dass wir im letzten Jahr nach zwei Treffen – eines war im Juni/Juli in Budapest, das zweite in Sofia – mit neun Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten mehr als 40 Millionen Dollar aufgebracht haben. Und zurzeit, weil das Geld für zehn Jahre reichen muss, geben wir 2-3 Millionen Dollar pro Jahr für 10 Millionen Menschen aus. Das sind, ich sag-



te es schon, 20, vielleicht 30 Cent pro Person. Und wir fühlen uns gut, weil wir einen Roma Education Fund haben, und wir haben jetzt auch ein Büro und wir haben Personal. Das sind ganz banale Dinge. Und es ist erst einmal beruhigend für das Gewissen.

Aber es ist nicht die eigentliche Aufgabe. Die eigentliche Aufgabe liegt in der historisch verankerten Ungerechtigkeit, im über Jahrhunderte hinweg gewachsenen Misstrauen und in der Tatsache, dass die Welt heute reich genug ist, um ein Problem wie dieses lösen zu können. Wenn wir 5 Millionen Dollar mehr hätten, doppelt so viel wie das, was wir heute durch unsere zusätzlichen Aktivitäten zusammenbringen, könnten wir uns die Bildung und Ausbildung und die Gesundheit vornehmen und zumindest die Wohnsituation und die Grundversorgung ansehen. Es ist lächerlich wenig Geld für die Aufgaben, die vor uns liegen. Wir müssten fünf reiche Leute finden, hier, in den Staaten und anderswo, um für fünf Jahre jeweils 5 Millionen zusammenzubringen. Es könnte so gemacht werden, unter unserer Federführung. Vielleicht können Sie von der Regierung die erste Million bereitstellen und andere zum Mitmachen bewegen. Was nämlich jetzt geschehen muss, ist nicht mehr, die Aufgabe zu erkennen, sondern die Basis für konzentriertes, konzertiertes und langfristige Handeln zu schaffen. Das ist kein Schnellschuss, um sich gut zu fühlen. Mit einem Schnellschuss und ein paar Pressekonferenzen ist gar nichts erreicht. Das ist ein grundlegendes Problem, das mit Vorurteilen, mit Benachteiligung, aber auch mit Chancen zu tun hat. Und es ist eine Sache der Moral, es geht darum was recht ist, und es geht, für diejenigen unter Ihnen, die in meinem Alter sind, auch um die Verantwortung, die wir für unsere Kinder haben. Wir dürfen es nicht zulassen, dass die nächste Generation glaubt, 10 Millionen Menschen, die immer mehr werden, könnten weiter so benachteiligt und jeder Hoffnung beraubt umherziehen und dabei könnte der Friede bewahrt werden oder es könnten Gleichheit und soziale Gerechtigkeit herrschen. Das geht nicht. Und Ihr, meine Roma Freunde:

Wenn wir es schaffen, auf Euch zuzugehen, dann müssen Eure Wortführer auch mit Aufrichtigkeit darauf antworten, mit Offenheit und auch mit Beständigkeit. Und sie müssen es nicht als Empfänger von Wohltaten tun, sondern als Partner. Es kann niemanden überraschen, dass ein solches Vertrauen nicht existiert. Aber wir müssen die Dekade der Roma so verstehen, dass sie genau dies leisten muss. Wir müssen in der Lage sein, miteinander zu reden und zentrale Fragen in ein und demselben Raum gemeinsam zu diskutieren. Und nicht hinausgehen, um, jeder für sich, Kaffee zu trinken und dann mit einer vorgefassten Meinung zurückzukommen. Wir müssen diese Art von Nähe und gegenseitigem Verständnis entwickeln. Denn diese Aufgabe ist eine echte Herausforderung, die uns vereint. Wir können nicht 2 %, dann 3 % und dann 4 % der Bevölkerung haben, die zurückbleiben und gleichzeitig einen anständigen oder friedlichen Staat. Das ist ausgeschlossen.

So gratuliere ich der Theodor-Heuss-Stiftung dafür, dass sie diese Aufgabe erkannt hat und ich möchte Herrn Dr. Heuss sagen, wie außerordentlich dankbar ich dafür bin, dass ich in Vertretung meiner Kollegen bei der Weltbank und anderer, die an dieser Frage interessiert sind, von Ihnen ausgezeichnet werde. Und ich bin ganz besonders dankbar, dies zusammen mit den zwei Initiativen zu tun, die heute eine Medaille erhalten. Doch wir müssen uns auf Lösungsmöglichkeiten für Bildung, Arbeit, Gesundheit und Behausung konzentrieren, wir müssen diese Aufgaben ernst nehmen und wir müssen das nicht nur heute bei dieser Preisverleihung tun, sondern die ganzen nächsten zehn Jahre. Eine Veranstaltung wie diese hier ist großartig. Sie ist aber nutzlos, wenn sie nicht einen Anstoß für die nächsten zehn Jahre gibt. Und so danke ich Ihnen, dass Sie die Aufmerksamkeit auf dieses Thema gelenkt haben. Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben und ich werde, solange ich noch die Energie dazu in mir verspüre, gerne daran mitarbeiten, dass diese Aufgabe so gelöst werden kann, dass wir stolz darauf sein können. Ich danke Ihnen vielmals.

**Eine Auszeichnung  
für alle jungen  
Roma in Mittel-  
und Osteuropa**



**S**ehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste und insbesondere die Theodor-Heuss-Stiftung, es ist eine große Ehre für mich, als dem Leiter des Pakiv European Roma Fund, diese Medaille entgegenzunehmen. Für mich bedeutet sie nicht nur die Anerkennung der Arbeit unserer Organisation in der relativ kurzen Zeit seit ihrer Gründung. Sie ist eine Anerkennung für alle Roma und Nicht-Roma, die in einem konstruktiven Dialog zusammen daran gearbeitet haben, gemeinsam strategische Ziele zu definieren und konkrete Probleme zu lösen. Diese Roma und Nicht-Roma haben ein Modell für gute Partnerschaft und Interaktion geschaffen.

Die Medaille gilt der Unterstützung durch die Stiftung Autonomia bei der Gründung von Pakiv, sie gilt allen, die an uns glauben, insbesondere der Weltbank und Herrn Wolfensohn mit seinem Team, die die strategische Bedeutung von Pakiv erkannt und uns von Anfang an unterstützt haben. Sie ist eine Anerkennung der Arbeit unseres Vorstands und all unserer Partnerorganisationen, die an Pakiv glauben.

Diese Medaille ist für alle jungen Roma in Mittel- und Osteuropa, für die Pakiv nicht nur ein Programm oder eine Organisation ist, sondern eine Philosophie und eine Art zu arbeiten. Wir schulden diesen jungen Roma Dank, weil sie die große Verantwortung auf sich genommen haben, einen konstruktiven Dialog zwischen den örtlichen Behörden und den Roma Gemeinden anzuregen und alle ihre Altersgenossen aus ihrem Umfeld zu motivieren, gleichberechtigte Partner der Behörden in ihren eigenen Gemeinden zu werden. Die Verleihung dieser Medaille kommt in einem historischen Moment für die Roma in Europa. Die Regierungen von Mittel- und Osteuropa haben politischen Willen gezeigt



und die Probleme, mit denen sich die Roma konfrontiert sehen, auf ihre Agenden gesetzt. Im letzten Jahr haben sie damit begonnen, im Rahmen der Dekade der Roma nationale Aktionspläne und andere Programme zugunsten des Roma Volkes zu schaffen.

Gleichzeitig müssen wir uns klar machen, dass der Alltag für die Roma nach wie vor ein Kampf ist. Es gibt eine Kluft zwischen den akzeptierten nationalen Aktionsplänen und der Umsetzung vor Ort. Die Gründe dafür sind komplex. Doch der Mangel an Kapazitäten in den örtlichen Behörden und bei den Roma ist ein Hauptfaktor. Wir müssen erkennen, dass die örtlichen Behörden von den Diskussionen auf nationaler und internationaler Ebene häufig ausgeschlossen waren, obwohl sie doch die wichtigste Rolle bei der Umsetzung der Maßnahmen für die Integration der Roma spielen.

Es ist unabdingbar, in die notwendigen Kapazitäten der Roma Gemeinden, genau so aber auch dieser Institutionen zu investieren. Wir müssen noch mehr in die Förderung des Dialogs zwischen den örtlichen Behörden und den Bürgerorganisationen investieren, um die Beteiligung beider Seiten bei der Durchführung und Steuerung und Bewertung der Programme zu verbessern.

Als direkt Beteiligter in diesen Prozessen wird der Pakiv European Roma Fund weiter aktiv mit den jungen Roma arbeiten, sind sie doch die Garanten dafür, dass wir in den kommenden Jahren die Armut und Ausgrenzung, in der wir leben, bekämpfen und überwinden können. Und ich denke, für uns ist jetzt der Moment gekommen, den politischen Willen in politische Praxis umzusetzen. Vielen Dank.

*Ein pädagogisches  
Denken, das sich am  
Gemeinwesen der  
Roma orientiert*



**S**ehr geehrte Damen und Herren, mein Name ist Sabine Ernst. Ich bin die Leiterin der Kindertagesstätte Schaworalle des Fördervereins Roma in Frankfurt am Main. Dass unsere Arbeit heute mit einer Theodor-Heuss-Medaille geehrt wird, betrachten wir als große Anerkennung und Wertschätzung, über die wir uns sehr freuen und für die wir uns zunächst sehr herzlich bedanken. Ich möchte Ihnen kurz meine hier anwesenden Kollegen vorstellen: Frau Eleonora Caldaras und Herr Adrian Adam sind pädagogische Mitarbeiter von Schaworalle, Herr Joachim Brenner ist unser Geschäftsführer.

Nun ganz kurz zu Schaworalle. Wie ist die Einrichtung entstanden? Mittlerweile ist Schaworalle eine Kindertagesstätte, eine Ganztageseinrichtung für Roma-Kinder im Alter von 3-16 Jahren. Wir haben einen Kindergarten, ein Schulprojekt, Hausaufgabenhilfe und ein vielseitiges Freizeitprogramm. Die meisten der Kinder, die wir betreuen, kommen aus Rumänien. Doch Schaworalle ist nicht theoretisch so entstanden, sondern hat sich Baustein für Baustein entwickelt. Wir haben 1996 angefangen, also vor knapp 10 Jahren. Ausgangspunkt waren Roma-Kinder auf Frankfurts Straßen, die als Bettelkinder, durch Diebstähle, durch Nicht-in-die-Schule-gehen aufgefallen sind.

Wir als Förderverein Roma waren in der Beratung der Familien tätig. Ich selber war dort ein Jahr. Dies und natürlich die Mitarbeit eines Roma-Mitarbeiters brachten den nötigen Vertrauensvorschuss. Auf der Straße und bei Familienbesuchen in der Beratung sprachen wir die Kinder an, mieteten Räume für vormittags in einem Kinderhaus. Schnell entwickelte sich der Vormittag zur Unterrichtszeit.

Unsere Zielvorstellung war die begleitete Einschulung in die Regelschule. Am Nachmittag versuchten wir unsere Kinder in das multinationale Gefüge des Kinderhauses zu integrieren. Doch das war zu kurz gedacht. So entstand bald der Wunsch nach einem eigenen Haus, um ganztags intensiv und vor allem mit mehr und mit kleineren Kindern altersübergreifend arbeiten zu können. Das Frankfurter Stadtschulamt machte die regelhafte Finanzierung einer Kindertagesstätte für zu-

nächst 40 Kinder möglich. Diese sichere Finanzierung war und ist ausschlaggebend für unsere nachhaltige Arbeit, die Elternbeiträge und Essensgelder übernimmt pauschal das Jugend- und Sozialamt. So zogen wir 1999 provisorisch in eine ehemalige Kindertagesstätte am Innenstadtrand, die wir mit den Kindern und Eltern selbst renovierten. 2000 wurden seitens des Staatlichen Schulamtes die ersten Lehrerstellen zugewiesen. Seit 2002 sind wir in unseren jetzigen Räumen in der Frankfurter Innenstadt.

Wie sieht nun Schaworalle heute aus? Heute betreuen wir täglich bis zu 70 Kinder. Die Kindergartengruppe umfasst 25 Kinder, die regelmäßig von den Familien gebracht werden. Täglich findet in 3 Gruppen Unterricht statt. Der Unterricht ist organisiert über 2 Kooperationsschulen, eine Grundschule und eine Hauptschule, es gibt zwei Lehrer mit fester Stelle, zudem unterstützt uns eine Sonderschullehrerin mit 8 Wochenstunden. Es gibt 3 Gruppen: Eine Grundschulgruppe mit 30 Kindern von 6 bis 11 Jahren, eine Mittelstufengruppe mit 15 Kindern von 11 bis 13 Jahren und eine Gruppe der Großen von 14 bis 16 Jahren, das sind 15 Jugendliche. Innerhalb dieser Gruppe gibt es wieder eine Gruppe, die sich auf den qualifizierten Hauptschulabschluss vorbereitet.

Dennoch wird Unterricht in Schaworalle nicht nur von Lehrern gemacht. Zu den pädagogischen Teams der Gruppen gehören Roma-Mitarbeiter, Sozial- und Diplompädagogen. Wir verstehen Schule als niedrigschwelliges qualifiziertes Bildungsangebot genau für diese Kinder. Wichtig ist uns differenzierter Unterricht, Kleingruppen- und Einzelförderung, die Einbeziehung der Muttersprache, computergestütztes Lernen und natürlich die Möglichkeit eines Abschlusses.

Ein Ziel ist immer noch die begleitete Einschulung in die Regelschule. Es gibt bei uns Mittagessen, täglich um 13 Uhr, das von einer rumänischen Roma und ihren Helferinnen gekocht wird. Nach dem Mittagessen kommen die Kinder hinzu, die die Regelschule besuchen, im Moment sind dies 13. Es gibt Hausaufgabenhilfe und ein altersübergreifendes Freizeitprogramm. Denn Bildung heißt eben nicht nur Schule,



sondern es ist auch wichtig diesen Kindern, jenseits aller familiären Sorgen, die Möglichkeit zu geben, Kind zu sein. Hierzu gehören auch Ferienprogramme, Feste und die alljährliche Kinderfreizeit. Voraussetzung für dies ist ein pädagogisches Denken, das sich am Gemeinwesen der Roma orientiert, intensive Eltern- bzw. Familienarbeit und die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Roma und Nicht-Roma. Gerade bei den Kindern, die die Regelschule besuchen, ist die Vermittlungsarbeit von Schule und Elternhaus von zentraler Bedeutung. Elternarbeit findet aber in Schaworalle nicht in Form von Elternabenden oder speziellen Gesprächen statt, die Eltern sind einfach immer anwesend. Danke.

Mein Name ist Eleonora Calderas. Ich bin pädagogische Mitarbeiterin in Schaworalle. Die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Roma und Nicht-Roma ist von großer Bedeutung für die Arbeit. Muttersprachliche Mitarbeiter sind Vorbilder für die Kinder und Jugendlichen und schaffen Vertrauen auch für die Familien, vermitteln Sicherheit und geben den Kindern die Möglichkeit, über Erfahrungen und Erlebnisse zu reden, die zu unserem Leben als Roma gehören. Danke.

Mein Name ist Adrian Adam. Ich arbeite ebenfalls als muttersprachlicher Mitarbeiter in Schaworalle. Um Frau Calderas zu ergänzen: Es ist wichtig, dass die Arbeit mit den Roma von den konkreten Lebenssituationen und den Erfahrungen der Roma ausgeht. Die Hilfe bei existentiellen Problemen wie Aufenthalt, Unterkunft, Gesundheit und Sicherung des Lebensunterhalts bildet auch die Grundlage für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit. Genauso wichtig sind die Akzeptanz, der Aufbau von Vertrauen und der Respekt voreinander. In diesem Zusammenhang kommt Kultur, Tradition und Identität sowie den Lebenserfahrungen der Roma und auch den unterschiedlichen Lebensentwürfen jedes einzelnen eine bedeutende Rolle zu. Danke schön.

Noch ein paar Worte vom Geschäftsführer. Der Förderverein Roma, Träger der Kindertagesstätte Schaworalle, ist seit 16 Jahren in den Bereichen Bürgerrechtsarbeit, Beratung, Information und pädagogische Arbeit tätig. Der Verein ist auf Initiative von Menschenrechtlern, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen und engagierten Leuten, die alle der Auffassung waren, dass man besser organisiert gegen die Diskriminierung und Rassismus gegenüber den Roma vorgehen kann, entstanden. Neben der Kita Schaworalle sind wir Träger des bundesweit einzigen Berufsbildungsprojektes für jugendliche Roma, wir sind aktiv in der ambulanten sozialpädagogischen Familienhilfe und gestalten unterschiedliche Dokumentations- und Fortbildungsangebote. Mittlerweile verfügen wir auch über ein kleines Archiv an Fachliteratur.

Für den Förderverein Roma hat die Verleihung der Theodor-Heuss-Medaille über die Wertschätzung der pädagogischen Arbeit in Schaworalle hinaus große Bedeutung. Im Gegensatz zur Kita, die nicht zuletzt wegen des Engagements von Vertretern der Stadt Frankfurt – und ich möchte mich hiermit bei Herrn Hubert vom Jugend- und Sozialamt recht herzlich bedanken. Dr. Hubert und Dr. Neumann vom Stadtgesundheitsamt sind heute Nachmittag auch da, – also im Gegensatz zur Kita, die eben nicht zuletzt durch das Engagement solcher Vertreter fest und vorbildlich finanziert ist, unterliegen alle anderen Aktivitäten des Vereins, und hier sei insbesondere nochmals das Berufsbildungsprojekt genannt, kurzen und prekären Finanzierungsplänen. Planungssicherheit und Kontinuität der pädagogischen Arbeit stehen so ständig zur Disposition.

Ich denke, die Theodor-Heuss-Stiftung zeichnet seriöse, sensible, professionelle wie erfolgreiche Arbeit aus und wird unsere notwendige Akquise von Drittmitteln in Zukunft mit Sicherheit positiv beeinflussen.



Zum anderen, und mit diesem zentralen Punkt möchte ich schließen, bestätigt die Verleihung der Theodor-Heuss-Medaille und damit auch der Kreis derer, die Preis und Medaille vor uns erhalten haben, den Verein und alle UnterstützerInnen darin, uns weiterhin neben dem Engagement gegen Rassismus und Antisemitismus, wie ich meine, eine Grundvoraussetzung für jede pädagogische Arbeit, auch gegen die Abschiebung von Roma-Flüchtlingen in Perspektivlosigkeit, Marginalisierung und soziales Elend einzusetzen. Die Ausweisung von Roma, deren Lebensmittelpunkt seit vielen Jahren in Deutschland liegt, konterkariert in dramatischer Weise alle noch so konstruktiven Aktivitäten der Betroffenen. Das öffentliche Engagement für ein Bleiberecht ist deshalb notwendiger denn je. Nochmals recht herzlichen Dank auch im Namen des Fördervereins Roma für die Verleihung der Theodor-Heuss-Medaille für die Kindertagesstätte Schaworalle. Vielen Dank.

### Wir suchten nach Kräften des Aufbruchs



**M**eine Damen und Herren, wir kommen zum Ende dieser Veranstaltung und es ist guter Brauch in der Theodor-Heuss-Stiftung, dass ein Mitglied des Vorstands oder des Kuratoriums noch einmal das Wort ergreift:

Der Vorstand hat mich gebeten, diese Aufgabe zu übernehmen. Der eine Grund dafür war vermutlich, dass ich mit über 35 Jahren Zugehörigkeit zu Vorstand und Kuratorium der Theodor-Heuss-Stiftung der Dienstälteste geworden bin.

Der andere Grund, warum ich hier stehe ist, dass die Freudenberg Stiftung und ich persönlich uns mit den Aufgaben, die die Integration der Sinti und Roma uns allen stellen, seit über 20 Jahren intensiv beschäftigen. Ich war sehr zufrieden und dankbar, als die Theodor-Heuss-Stiftung sich entschlossen hat, Armut und Ausgrenzung in Europa am Beispiel der Roma zu ihrem Jahresthema zu machen. Ich war auch deswegen voller innerer Zustimmung, weil sich in meinem Kopf an die Wörter Armut und Ausgrenzung das Wort mörderische Verfolgung heftet. Wir in Deutschland haben allen Anlass, sehr aufmerksam zu sein, wenn wir wahrnehmen, in welchem Umfang und in welcher Intensität der Begriff Roma sich mit feindseligen Haltungen und einer geradezu universalen Tendenz zur Ausgrenzung dieser Minderheit verbindet. Wir können es ja oft genug in unseren Zeitungen lesen, wie kurz der Weg zu deren Verfolgung oft ist.

Was uns bei den Beratungen in der Theodor-Heuss-Stiftung bewegt hat, war allerdings nicht in erster Linie eine möglichst drastische Beschreibung des Elends, der Ausgrenzung und des Unrechts zu liefern. Eigentlich suchten wir eher das Gegenteil: Wir suchten nach Kräften des Aufbruchs, nach Hoffnung machenden Initiativen, nach positiven Modellen einer kreativen Auseinandersetzung, und nach Menschen, die beispielhaft vorangehen und die man gerne wieder treffen möchte. Ich bin sehr froh sagen zu können, dass wir all das gefunden haben. Seit vier Tagen haben sich 40 junge Sinti und Roma zusammen in Berlin beraten, heute morgen haben viele von uns die Gelegenheit wahrgenommen, sie hier in Stuttgart zu treffen. Es war ermutigend zu sehen, wie



ideenreich und voller Initiative sie sind. Die so oft geforderte Selbsthilfe: Hier in Stuttgart waren Beispiele dafür zu entdecken in den Projekten der Sinti und Roma. Jetzt sind sie hier unter uns und ich hoffe, viele werden wiederkommen, um ein Teil der Heuss-Familie zu werden. Wir hätten uns heute nicht mit den jungen Roma zusammengesetzt und auch Roma nicht zu unserem Jahresthema gemacht, wenn es Ihre Initiative für die Dekade und den Roma Education Fund nicht gegeben hätte, Herr Wolfensohn.

Wir wissen, wie mühsam es ist, der sozialen Lage der Roma in Politik und Bürgergesellschaft Priorität zu verschaffen. Das heißt, gegen den Strom zu schwimmen! Dass Sie persönlich so viele Kräfte mobilisiert haben, die dies tun, das danken wir Ihnen heute. Wir sind zutiefst beeindruckt von Ihrer Ansprache. Das war einer der Höhepunkte für mich nicht nur von heute sondern in den vielen Jahren, in denen ich Reden bei Verleihungen der Heuss-Stiftung gehört habe. Denn Sie haben ein Problem aufgegriffen und Sie haben etwas getan. Sie haben Zivilcourage gezeigt und Sie haben eine schwierige Organisation umgekrempelt und sie instand gesetzt, Armut und Ausgrenzung zu bekämpfen. Das kann man nicht genügend schätzen. Und dass wir Ihnen begegnen durften, dass Sie heute hier sind, darüber sind wir wirklich sehr sehr glücklich.

Sie haben gesagt, Sie machen weiter und da werden wir Sie beim Wort nehmen. Vielleicht können Sie uns helfen, über die 100 Millionen für den Roma Education Fund hinaus zu kommen. Denn Sie haben selbst gesagt, 100 Millionen sind nicht viel und doch ist es viel, in Europa 100 Millionen Euro zu mobilisieren. Es gibt sicher viele private Geldspender, die man fragen könnte. Zum Beispiel möchte ich erwähnen, dass der Rom Nicolae Gheorghe, der Pakiv mitgegründet und ihm den Namen gegeben hat, eigenes Geld hineingegeben hat. Also auch

die Roma machen selber etwas. Machen wir es ihm nach! Und nun, wie sieht es sonst aus? Die Schweiz, Holland, Großbritannien, ja Kanada haben auch in diesen Fonds bezahlt. Wir haben eben zu unserer Freude gehört, dass die Bundesregierung jetzt auch etwas tun will. Aber ich glaube, nach der Rede sollten wir sie doch bitten, dass man noch mal überlegt, ob 2 Millionen, gerade für Deutschland, bei den Problemen, die uns nun wirklich näher als Kanada sind, ausreichen!

Nun noch einige Worte des Dankes. Die Heuss-Stiftung hat sehr viel Grund zu danken: Allen denen, die die Reise der jungen Roma vorbereitet, die Konferenz heute morgen und diese Preisverleihung ermöglicht und gestaltet haben. Wir danken dem Preisträger und den Trägern der Medaillen, die dem Thema Gewicht und sehr viel Farbe und Wärme geben haben.

Zwei Unterstützer möchte ich gesondert hervorheben, die Stiftung »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft«. Sie hat die Konferenz und die Preisverleihung unterstützt und engagiert sich im Roma Education Fund.

Und als Zweite die CIVIS Medienstiftung. Am 10. Mai 2006, also in wenigen Tagen, wird sie ihren europäischen Fernseh- und Hörfunkpreis CIVIS in Berlin verleihen, im Außenministerium. Der Sonderpreis wird in diesem und im kommenden Jahr lauten: »Den Roma eine Stimme geben.« Ohne die Unterstützung der Öffentlichkeit wird es keine Entwicklung geben und ohne Medien keine Öffentlichkeit. Wir danken dem CIVIS, dass er uns hilft, das Thema in der Öffentlichkeit zu halten.

Und Ihnen allen danke ich nun, dass Sie gekommen sind und der Preisverleihung die Bedeutung gegeben, die sie nun hat. Jetzt hören wir noch einmal Herrn Snétberger, dem ich als letztem sehr herzlich danke für seine wunderbare Musik, die er komponiert hat, und dann treffen wir uns beim Empfang zu den gar nicht unwichtigen privaten Gesprächen danach. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

**HONOUR SPEECH**  
**JAMES D. WOLFENSOHN**

**M**inister Pfister, Lord Mayor Schuster, Erich Stather – and please give my best wishes to Heidemarie – members of the Pakiv Foundation, Schaworalle, and most especially Dr. Heuss.

Let me thank you and your colleagues in the Heuss Foundation, Christian Petry from the Freudenberg Foundation and Michael Klett, for the great honor that you have done me in awarding me this prize.

It is a prize which I accept not just for myself because I was the leader of an organization for some ten years without which I could have done nothing. And so let me accept this in the name of myself and my colleagues at the World Bank who have really done so much in bringing about the objectives that we are working for together. And I must say that I am thrilled to see so familiar faces in the front row here whom I missed for the last twelve months while I have been dealing with the Israel-Palestine-Situation. And I can only tell you if there is anything more difficult than the Roma situation it is the Israel-Palestine-Situation. So, if you want to feel good, come with me some time and maybe you will feel better.

The opportunity that I have today to say a few words to you about the issues which I found in confronting the Roma question is a real one. But before I get to that I also want to acknowledge my friend George Soros who financially was able to help us dramatically in our work. George, Hungarian of origin, was very familiar with the issues of the Roma people and, frankly, without him we would not have the financial resources to build the over 40 million Dollars that we needed to launch our activities.

I had the opportunity, as I am sure you would imagine, reading something about Theodor Heuss, your grandfather. And that story itself is a wonderful story and to have a prize which bears his name is truly an honor. Looking at his background and his own efforts to break down prejudice, to bring about equity, to bring about social justice and to lead this nation out of war into a period not only of peace but of high moral and ethical values is truly an achievement of a great man. And I am really proud to have this acknowledgement in his name.

But let me bring you back to today because I have been thinking about this speech for two weeks. And I took some clippings from the press and two things in the last six weeks have happened that really struck me.

The first is the decision in your own country to release the files of 17 Million people affected during the Holocaust of whom only too many came from the Roma people with probably 500.000 members killed during that dreadful period. I have to say that I think this is an extraordinary courageous and important move by your government. And I really hope that this will give us an opportunity not only to get behind us the analysis but to really build something on which we can move forward together with greater understanding.

And the second thing that has happened in this last period, some of you may or may not have seen it, is extraordinarily troubling in terms of the negative side of the issues which are before us. It is the decision taken by the European Court of Human Rights just in March, March 10th, in which the Court decided, and let me read some of this to you, that as a quote a nearly automatic placement of Roma children in dead end schools for the mentally handicapped was addressed by 18 Czech Roma families. And they took it to the Court and they said to the Court: «This is not fair that because of our ethnic origins we should be put into schools of not only disadvantaged but mentally handicapped people». And on looking into it the Czech government estimated that 75 % of Roma children go to these schools and that 90 % of the children in Czech mental schools are also Roma. This defies statistical evaluation. It is an extraordinary example of prejudice which, as I have studied now, not only applies to the Czech Republic but goes through the countries which are hosts to the Roma people. And I hope that this decision as the chairman of the Court suggested will go on appeal but it is just amazing that in our time decisions like this can be put down by European Courts with straight face, saying there is no prejudice. I find it killing in terms of the current situation that we in a prosperous Europe should be looking at this as a decision with which we can live and which gets barely a footnote in the newspaper.



These are some of the current issues. But in 1999, after I had been President of the Bank for, I guess, four years, I had the opportunity of going with my wife Elaine to Macedonia. And I heard of the issues of the Roma. To me I regret to say the issues of Roma were conjured up by the image of violin playing, of rustic scenes. I had a good image because in Australia where I grew up we were only allowed to see good images just to about everything. That's why we are so free and easy and positive. But nonetheless, when I looked into the issues with this remarkable woman Asvijin Memadowa, and we went to Kosovo together, I came upon the reality of the Roma situation. And this reality is not something that we can deal with in a single meeting important as this is. Or a single decision by the European governments to participate. Or the total funding over 10 years of 43 Million Dollars to deal with the question of 10 million people. Maybe that is 25 cents a person.

In terms of the educational needs of at least a million young kids I think it works out at less than a dollar a year that is made available. This is tampering with the issue. This is addressing our conscience without addressing the substance. This is to make us feel good without completely doing good. And it is a step forward because we recognize that this issue is on the table. But it is also an issue of lack of understanding and lack of trust. It is not just an issue of the Non-Roma people working on the subject. It is an issue which I discussed with my Roma friends of the Roma community when coming together. And I see some smiles so I guess you know what I mean. In terms of reaching out also and of taking the responsibility in forming partnerships which over centuries we have not been used to doing. And your parents would have told you no doubt that it doesn't work. And for them, they have heard it before. But we have to deal with this problem, with this issue now. In Europe you will have 10 Million people of Roma and Sinti origin.

You will have 5 Million in the European community, 2 % of the community, and growing exponentially. Some estimates put the number of Roma kids in European schools by 2015 in between 10 - 15%. As a declining population in the general community is counterbalanced by an increasing population in the Roma community. This is not something

that can be pushed under the rug. This is something that is real. It is something that is human but it is also something we can do something about. And a wonderful thing is that in this lecture with many of you in the audience, all of you were coming knowing that this is the subject. That there is an awakening awareness, that this issue of 2 % of Europe can not be pushed under the rug any longer.

And it is not just a question of equity for Roma which in itself would be a good reason to do it. It's an issue of stability for the whole community. These are not people who are behind a wall. These are not people who have no impact on the rest of society. Any more than the non-Roma do not impact the Roma. This is a community. And we can not think of our distinctions between Roma and non-Roma when we are trying to create a positive, an equitable environment moving forward. It is a matter of self-interest and it is a matter of values. It is a matter of belief. And what are we doing?

We have a situation where Roma are ten times more likely to live in poverty than their neighbors. We have one in ten Roma children attending preschool. One in ten! When all the educational evidence suggests that for human development of our children preschool is the most important time. We are learning this in Germany, we are learning it in the United States and One in ten Roma child has the opportunity of going to preschool. 50 - 80 % of Roma in countries of Central Europe study in schools intended for mentally and physically handicapped. Can you imagine that? 50 - 80%! Can you imagine your children being in that situation? Roma parents can't send their kids to school in many cases because they don't have shoes and they don't have school supplies.

Having been in the poverty business for 10 years I'm not making crazy statements to you to win attention. This is the fact. This is the fact in Europe today. It's not in Central Africa; it is your neighbors down the street. And yet, for me before 1999 - and I believe not since - but for me before 1999 and before my period in the Bank the Roma issue to me was something I saw on television or something that I didn't have to worry about because it was just another issue and it was a sad issue but you didn't have to worry about it. The extraordinary thing al-

so is that the Roma have a life expectancy 10 – 15 years less than the rest of the community that surrounds them. And in most of the places you go there isn't adequate water, there isn't adequate electricity and there isn't adequate power. I am not saying this to be condescending or to draw attention particularly at friends here, many of whom I know to be at the cutting edge and educated. But the leaders of the Roma community, the people that are here and people I have been privileged to know have a job on their hands which they cannot solve without a partnership with the rest of the community. It is impossible!

We raised, as I said, over 40 Million Dollars last year after two meetings that we had, one in June/July in Budapest and the second one in Sofia with eight or nine Prime Ministers and Presidents. And we are spending at the rate, since that was for ten years, at the moment of 2 – 3 million Dollars a year. 2 – 3 million Dollars a year for 10 Million people. That is 20 Cents a person. Maybe 30 Cents a person. And we feel good because we have a Roma Education Fund, and we now got an office and we have a staff. It is trivial. It is a self to one's conscience. But it is not the issue. The issue here is one of historic antagonisms, of historic distrust over centuries and the reality that the world is now rich enough that we should be able to deal with issues like this. If we could have 5 Million Dollars more, twice what we are now getting in extra funding from our work we could address the issues of education and health care and at least look at the question of housing and of natural supplies. That is a trivial amount of money for the issues that are before us.

We should get five wealthy people here, in the states and in any other place to put up a million each year for five years. It would be done like that if we could get the leadership. Maybe the government, maybe you can set up the first million and get people to come with you. Because what needs to happen now is not the recognition of the issue. It is to take action in a concentrated and coherent and long term basis. This is not a rush of blood to the head to make you feel good. It will not be solved for the rush of blood to the head at a few press conferences.

This is a deep problem involving prejudice, involving disadvantage, but also involving opportunity. And it is an issue of morality, it is an issue of what is right and, for those of you in the audience that are my age, it is responsibility for our children. We cannot let the next generation believe that 10 Million people, growing exponentially, can wander around disadvantaged with no hope and think that there will be peace or consider that there is equity and social justice. It is impossible.

And for my friends in the Roma community, if we are able to reach out there is a need also for the Roma leadership to respond with honesty, with frankness and also with continuity in terms of addressing these issues not as recipients of charity but as partners. It is not surprising that that trust does not exist. But we have to grasp the decade of the Roams to bring that about. We have to be able to talk to each other and discuss key issues in the same room. Not running off to have coffee each of us and then coming back with a state of position. We have to develop this sort of intimacy and understanding. Because this issue is truly an issue which unites us. You cannot have 2 and then 3 and then 4 % of the population falling behind and have a morally sustainable state or a peaceful state. You cannot have it.

So I congratulate the foundation for recognizing this issue and I want to say to Dr. Heuss how enormously grateful I am for the opportunity of representing my colleagues in the World Bank and others interested in this issue to be recognized by you. And I am extraordinarily grateful to do it in the company of the two other organizations that will receive prizes today. But we have to focus on the issues of education, employment, health and housing and we have to take these issues seriously and we have to take it not just in one meeting of the foundation but over the next decade.

A meeting like this is fabulous. It's useless if it doesn't carry on for the next 10 years. And so I thank you for bringing attention to this issue. I thank you very much for the honor you have done me and I look forward while I still have the energy and flow in my body to participating in trying to make this issue one that we can resolve and about we all can be proud. Thank you so much.

## HONOUR SPEECH PAKIV

**D**ear ladies and gentlemen, honoured guests and especially the Theodor-Heuss-Foundation, it is a great honour for me to receive this award as the Director of the Pakiv European Roma Fund. For me this award is not only a recognition of the work of our organisation in the relatively short time that it exists.

It is for all Roma and Non-Roma who have worked together through a constructive dialogue, together identifying strategic aims and solving concrete problems. These Roma and Non-Roma have created a model for good partnership and interaction.

It is for the Autonomia Foundation's support in launching Pakiv, for all donors who believe in us, especially the World Bank and Mr. Wolfensohn with his team who saw the strategic importance of Pakiv and supported us from the beginning.

It is recognition of the work of our board of trustees and of all partner organization who believe in Pakiv.

This award is for all the young Roma in Central and Eastern Europe for whom Pakiv is not only a program or an organisation, but a philosophy and way of working. We should thank these young Roma because they have taken upon them the big responsibility to stimulate the constructive dialogue between the local institutions and the Roma communities, to attract other young Roma from their localities, and to become equal partners of the local institution in their communities.

The delivering of this award happens in a historical moment for the Roma in Europe. The governments of Central and Eastern Europe showed political will and have put the problems confronting the Roma on

their agendas. Last year the governments started to act in the context of the Decade of Roma Inclusion, to create National Action Plans and other programmes related to the Roma society.

At the same time we have to realize that the everyday lives of Roma are still a struggle. There is a gap between the accepted national plans and the implementation on the local levels. The reasons for this are complex. But a lack of capacities among the local authorities and the Roma is a key factor. We should recognize that the local authorities were mostly isolated from the discussion on national and international levels, yet they have the most important role in implementing measures for the Roma inclusion.

It is critical to invest in building the necessary capacities within the Roma community as well as in these institutions. We need to invest in stimulating more dialogue among the local authorities and civic organisations, which will improve the participation in the process of implementation, monitoring and evaluation policies and programs.

As a direct participant in these processes the Pakiv European Roma Fund will continue to work actively with young Roma since they are the guarantee that in the coming years we will combat and overcome the poverty and the exclusion in which we are currently living. And I think that now the moment has come for us to translate the political will into political practice. Thank you very much.

Die Theodor-Heuss-Stiftung fördert vorbildlich demokratisches Verhalten, ungewöhnliche Zivilcourage und beispielhaften Einsatz für das Gemeinwohl. Die überparteiliche Stiftung wurde 1964 nach dem Tode von Theodor Heuss auf Initiative von Hildegard Hamm-Brücher von Freunden des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland ins Leben gerufen. Zu den Gründern gehörten, neben seinem Sohn Ernst Ludwig Heuss, Hellmut Becker, Adolf Butenandt, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Golo Mann, H. Ch. von Tucher und Carl Zuckmayer.

### Auftrag und Ziel

Theodor Heuss hat nicht nur das Grundgesetz der Bundesrepublik maßgeblich geprägt und durch seine Amtsführung die Anfänge unserer demokratischen Kultur gestaltet, er hat durch sein ganzes Leben und Werk ein Beispiel demokratisch-liberaler Gesinnung und bürgerschaftlicher Verantwortung gegeben. Die Theodor-Heuss-Stiftung will die Erinnerung an die Persönlichkeit und das Lebenswerk von Theodor Heuss lebendig halten und dazu beitragen, dass in Deutschland und Europa demokratische Traditionen und Werte entstehen und sich entwickeln können. Mit dem alljährlich verliehenen Theodor-Heuss-Preis und den zu ihm gehörenden Theodor-Heuss-Medaillen will sie demokratisches Engagement ermutigen und unterstützen. Von Anfang an hat die Stiftung versucht, durch die Würdigung von bürgerschaftlicher Initiative und Zivilcourage auch wichtige politische und gesellschaftliche Entwicklungen frühzeitig ins öffentliche Bewusstsein zu tragen. Themen und Preisträger, die sie gewählt hat, sind so zu einer »demokratischen Zeitansage« geworden. Die Stiftung will immer von neuem die vielfältigen Möglichkeiten aufzeigen, von unserer Freiheit den rechten Gebrauch zu machen, und die Verantwortung dafür bei allen stärken. Dazu braucht sie die ideelle und finanzielle Unterstützung vieler Freunde und Förderer.

### Vorstand

Ludwig Theodor Heuss, Vorsitzender; Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, stv. Vorsitzende; Robert Picht, stv. Vorsitzender; Michael Klett, Schatzmeister, Joachim Gauck, Günther H. Oettinger, Christian Petry, Wolfgang Schuster, Rupert Graf Strachwitz, Beate Weber, Beatrice von Weizsäcker, Hildegard Hamm-Brücher, Gründungsvorsitzende; Walter Scheel, Ehrenvorsitzender; Kooptation: Gabriele Müller-Trimbusch

### Kuratorium

Jutta Limbach, Vorsitzende; Reni Maltschew, stv. Vorsitzende; Carola von Braun, Andreas Flitner, Ulrich Frank-Planitz, Hermann Freudenberg, Wolfgang Harder, Helmut Haussmann, Hartmut von Hentig, Ursula Heuss, Burkhard Hirsch, Anetta Kahane, Rolf Kieser, Jürgen Morlok, Cem Özdemir, Ulrike Poppe, Claus-Jürgen Roepke, Hermann Rudolph, Friedrich W. Schmahl, Diemut Schnetz, Gesine Schwan, Klaus von Trotha, Antje Vollmer, Ulrich Voswinckel, Roger de Weck, Richard von Weizsäcker, Cornelius Winter, Elke Wollenschläger, Walther Zügel

### Programme und Projekte

Die Stiftung führt laut ihres Auftrages folgende Vorhaben durch: Verleihung des **Theodor-Heuss-Preises** und der **Theodor-Heuss-Medaillen** einmal im Jahr in einer öffentlichen Veranstaltung. **»Demokratisch Handeln«** – ein Förderprogramm für Jugend und Schule (in Zusammenarbeit mit der Akademie für Bildungsreform, Jena) **Foren** – Tagungen zu den Jahresthemen der Preisverleihung.

### Veröffentlichungen:

Vom rechten Gebrauch der Freiheit I (1974)  
 Vom rechten Gebrauch der Freiheit II (1984)  
 Auftrag und Engagement der Mitte (1974)  
 Die Zukunft unserer Demokratie (1979)  
 Mut zum Erinnern (1979)  
 Theodor Heuss: Ansprachen am 12. September 1949 (1989)  
 Theodor Heuss. Ansprachen anlässlich der 40. Wiederkehr der Wahl zum Bundespräsidenten (1990)  
 Die aufgeklärte Republik (1989)  
 Mut zur Bürgergesellschaft. 30 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung (1994)  
 Wider die Politik(er)verdrossenheit (1994)  
 Im Namen der Demokratie – Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus (1997)  
 Demokratie ist keine Glücksversicherung. Vierzig Jahre Theodor-Heuss-Preis 1965-2000, herausgegeben von Beatrice von Weizsäcker, Hohenheim Verlag Stuttgart (2005)

**Schriften der Theodor-Heuss-Stiftung**

35 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung – Rückschau und Zeitansage (1999)  
 Unser Heuss – Nachdenken über Verantwortung in der Demokratie (1999)  
 Die Bürgergesellschaft lebt! – Eine Dokumentation und Anregungen aus der Woche der Bürgergesellschaft (2000)  
 Bildung und Erziehung: Bewährungsprobe für die Demokratie – Kolloquium (2003)  
 Menschen (nicht) wie Du und ich: Illegalität als gesellschaftliche Herausforderung – Runder Tisch (2004)

**Dank**

Die Theodor-Heuss-Stiftung hat einen großen Kreis von Freunden und Förderern, ohne deren Unterstützung die Erfüllung ihrer Aufgabe keinesfalls möglich wäre. Neben dem Land Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart, die uns seit Jahren substantielle institutionelle Mittel zuwenden, erhalten wir eine großzügige Förderung durch die Robert Bosch Stiftung und, auf Initiative des Ministerpräsidenten a.D. Prof. Lothar Späth, durch die Robert Bosch GmbH, die Landesbank Baden-Württemberg, Frau Lydia Drexler-Nanz, die Heinz und Heide Dürr-Stiftung GmbH, Frau Ursula Heuss, die Fischerwerke Artur Fischer GmbH & Co.KG, die Freudenberg Stiftung GmbH, die EnBW Energie Baden-Württemberg AG, die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH & Co.KG, Herrn Armin Knauer, die Hewlett-Packard GmbH, die SEW-Eurodrive GmbH & Co, den Sparkassenverband Baden-Württemberg, die Andreas Stihl AG & Co., die TRUMPF GmbH + Co. KG und die Adolf Würth GmbH & Co. KG. Dafür sind wir äußerst dankbar.  
 Um unserer Arbeit eine langfristige Perspektive geben zu können, bleiben wir allerdings dauerhaft auf möglichst viele private (steuerbegünstigte) Spenden angewiesen. Wir freuen uns über jeden noch so kleinen Betrag. Wenn Sie uns längerfristig unterstützen oder sich auch persönlich einbringen wollen, laden wir Sie herzlich ein, Mitglied des Freundeskreises der Theodor-Heuss-Stiftung zu werden. Adressen und Bankverbindungen finden Sie auf der letzten Seite.

**1965 »Vom rechten Gebrauch der Freiheit«**

**Preisträger:**  
 Georg Picht (Bildungsreform)  
 Aktion Sühnezeichen (Aussöhnung)  
**Medaillen:**  
 Evangelische Volksschule Berchtesgaden (Deutsch-dänische Schülerbegegnung)  
 Jugendrotkreuz Roding (Hilfsdienste als Übungsfeld des Gemeinsinns)  
 Peter Löser-Gutjahr und Heinrich Sievers (Schülermitverwaltung)

**1966 »Über den Mut, den ersten Schritt zu tun«**

**Preisträger:**  
 Marion Gräfin Dönhoff (Ostpolitik)  
 Bamberger Jugendring (Gegen Rassenhass und Intoleranz)  
**Medaillen:**  
 Wendelin Forstmeier (Landschulreform)  
 Ehrengard Schramm (Hilfe für Griechenland)  
 Bund Deutscher Pfadfinder (Berlin-Seminar)

**1967 »Verantwortung ist Bürgerpflicht«**

**Preisträger:**  
 Wolf Graf von Baudissin (Demokratisierung der Bundeswehr)  
 Ludwig Raiser (Ostpolitik)  
**Medaillen:**  
 Aktion »Student aufs Land« (Bildungschancen für Landkinder)  
 Rainer Wagner (Jugendzeitschrift »gabelmann«)

**1968 »Demokratie glaubwürdig gemacht«**

**Preisträger:**  
 Gustav Heinemann (Justizreform)  
**Medaillen:**  
 Karin Storch (Schülerzeitung)  
 Helferkreis zur Betreuung ausländischer Zeugen in den KZ-Prozessen (Aussöhnung und Vergangenheitsbewältigung)

**1969 »Konflikte – Ende oder Anfang der Demokratie«**

**Preisträger:**  
 Günter Grass (Polit. Auseinandersetzung mit radikalen Gruppen)

Hans Heigert (Persönliches Engagement in der Kirche)  
 Hans Wolfgang Rubin (Einleitung der Ostpolitik)  
**Medaillen:**  
 Gisela Freudenberg (Modellversuch Gesamtschule)  
 Christel Kupper (Friedenspädagogik)

**1970 »Demokratisch leben«**

**Preisträger:**  
 Bürgeraktion zum Schutze der Demokratie e.V. (gegen NPD)  
**Medaillen:**  
 Lebenshilfe für Geistig Behinderte e.V.  
 Barbara Just-Dahlmann (Strafrechtsreform)

**1971 »Mehr Demokratie braucht mehr Demokraten«**

**Preisträger:**  
 Walter Scheel (Verantwortung in der Demokratie)  
 Aktion junge Menschen in Not, Gießen (Strafvollzug)  
**Medaillen:**  
 Hans-Hermann Stührenberg (Autobahn-Leitplanken)  
 Aktion Bildungsinformation e.V., Stuttgart (Mehr Bildungschancen)

**1972 »Demokratie verantworten«**

**Preisträger:**  
 Alois Schardt und die Redaktionsgemeinschaft der ehem. Wochenzeitschrift »Publik« (Kirche und Demokratie)  
**Medaillen:**  
 Verein zur Förderung von Gemeinwesenarbeit e.V., München  
 Verband für Praktizierte Humanität e.V., Hamburg  
 PROP-Alternative e.V., München (Drogen-Selbsthilfegruppe)

**1973 »Der lange Weg vom Untertan zum mündigen Bürger«**

**Preisträger:**  
 Der mündige Bürger  
**Medaillen:**  
 Christian Wallenreiter (für publizistische Verdienste)  
 Theodor Hellbrügge (Behinderte Kinder)  
 Aktionsgemeinschaft Westend e.V., Frankfurt (Stadtplanung)



**1974 »Demokratie aktiv legitimieren«****Preisträger:**

Initiativgruppe zur Betreuung ausländischer Kinder e.V., München  
Initiativkreis ausländischer Mitbürger und die Spiel- und Lerngruppen für Gastarbeiterkinder, Augsburg

**Medaillen:**

Dorothee Sölle (Engagement in der Kirche)  
Thea Gerstenkorn (Frau in der Gemeinde)

**1975 »Weltverantwortung und individuelle Lebenschancen«****Preisträger:**

»Forum Regensburg e.V.«  
(Altstadtsanierung)

**Medaillen:**

»Arbeitsgemeinschaft für Friedensdienste Laubach« e.V.  
(Aktives Engagement für Frieden)  
Modellversuch »Gerechtigkeit - Frieden«, Lüdinghausen (Dritte Welt)

**1976 »Demokratie im Wahlkampf«****Preisträger:**

Egon Bahr (Ostpolitik)  
Burkhard Hirsch (Parlamentsreform)

**Medaillen:**

Es wurden keine Medaillen verliehen.

**1977 »Grundwerte der Demokratie: Initiative und Verantwortung«****Preisträger:**

Karl Werner Kieffer  
(Ökologische Verantwortung)  
Dieter Fertsch-Röver (Mitbestimmung und Vermögensbildung im Unternehmen)  
Modell Berufseingliederung und Berufsausbildung »Lernbehinderter« der Handwerkskammer Mittelfranken

**Medaillen:**

Karl Klühspies (Stadterhaltung)  
Gesellschaft für Sozialwaisen e.V. - GESO  
(Engagement für familienlose Kinder)

**1978 »Verteidigung der Freiheit«****Preisträger:**

Helmut Schmidt (Demokratische Verantwortung angesichts terroristischer Bedrohung)

**Medaillen:**

Manfred Rommel (Leben und Handeln im demokratischen, von Liberalität, Toleranz und Gerechtigkeit geprägten Sinne)  
Alfred Grosser (Deutsch-französische Verständigung)  
Johannes Hanselmann (Eintreten für Toleranz, Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit)

**1979 »Bürgerengagement für Europa«****Preisträger:**

Stadt Castrop-Rauxel (Städtepartnerschaften)

**Medaillen:**

Hilfsaktion Bretagne (Ölkatastrophe)  
Lilo Milchsack (Deutsch-Englische Gespräche)  
Hans Paeschke (Zeitschrift »Merkur«)

**1980 »Verantwortung für den Nächsten«****Preisträger:**

terre des hommes Deutschland (Hilfe für Kinder in aller Welt)  
Horst Eberhard Richter  
(Engagement in der Psychiatrie)

**Medaillen:**

Die vier Nachbarschaftshilfen (Soziale Hilfe) Unterschleißheim-Oberschleißheim/Garching/Hochbrück/Sozialdienst Unterpfaffenhofen-Germering  
Deutsch-Türkischer Kindertreff (Ausländerarbeit)  
Gerhard Mauz (Demokratie und Justiz)

**1981 »Arbeitslosigkeit - Herausforderungen in der Zukunft«****Preisträger:**

Es wurde kein Preis verliehen.

**Medaillen:**

Arbeitslosen-Initiative Stuttgart (Selbsthilfeorganisation)  
Projekt JUBA (Jugend-Bildung-Arbeit) der Philips-Werke Wetzlar  
Juniorenarbeitskreis Haßberge der IHK Würzburg/Schweinfurt (Ausbildungsplätze im Zonenrandgebiet)

**1982 »Frieden wahren, fördern und erneuern«****Preisträger:**

Die Denkschrift der Kammer für öffentliche Verantwortung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)  
»Frieden wahren, fördern und erneuern« (Friedenspolitik)

**Medaillen:**

Verein für Friedenspädagogik Tübingen Gemeinde Meeder bei Coburg (Friedensfeste)  
Klaus Peter Brück und Karl Hofmann für das Lehrerbildungsprojekt in Soweto/ Südafrika (Frieden zwischen Rassen)

**1983 »Der Nachbar als Fremder - der Fremde als Nachbar«****Preisträger:**

Es wurde kein Preis verliehen.

**Medaillen:**

Renate Weckwerth und die von ihr geleitete »Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher«, Oberhausen  
Izzettin Karanlik (Deutsch-Türkische Ausbildungswerkstatt)  
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V., Siegerland (Deutsche und Juden)  
Hilde Rittelmeyer (Deutsch-Amerikanische Clubs)

**1984 »Politischer Stil in der demokratischen Auseinandersetzung«****Preisträger:**

Richard von Weizsäcker (Toleranz gegenüber politisch Andersdenkenden, Initiativen zur Ost- und Deutschlandpolitik)

**Medaillen:**

Liselotte Funcke (Ausländerbeauftragte)  
Ruth Leuze (Datenschutzbeauftragte)  
Stiftung DIE MITARBEIT e.V. (Förderung von Bürgerinitiativen)  
Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V., Stuttgart

**1985 »Verantwortung für die Freiheit«****Preisträger:**

Georg Leber (Vermittlung in Tarifkonflikten)

**Medaillen:**

Aktion Menschen für Menschen - Karlheinz Böhm (Hilfe für Äthiopien)  
Deutsches Komitee Not-Ärzte e.V. - Rupert Neudeck (Ärzte-Engagement in aller Welt)

**1986 »Mut zum Erinnern - Kraft zur Versöhnung«****Preisträger:**

Werner Nachmann (jüdisch-deutsche Aussöhnung und friedliches Zusammenleben von Juden und Christen in der Bundesrepublik Deutschland)

**Medaillen:**

Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (Abbau gegenseitiger Vorurteile im deutsch-jüdischen Verhältnis)  
Tadeusz Szymanski (Einsatz als Betreuer und Gesprächspartner für Besuchergruppen im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz)  
Förderverein Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau e.V. (Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus)  
Hartmut Peters und das Schüler-Lehrer-Projekt »Juden besuchen Jever« (deutsch-jüdische Aussöhnung am Beispiel der Heimatstadt)  
Erwin Essl (deutsch-sowjetische Zusammenarbeit)

**1987 »Verantwortung für Natur und Leben«****Preisträger:**

Klaus-Michael Meyer-Abich (ökologische Verantwortung)  
Ralf-Dieter Brunowsky und Lutz Wicke (Ökologie und Ökonomie)

**Medaillen:**

Dieter Menninger und der Rheinisch-Bergische Naturschutzverein e.V. (regionaler Naturschutz)  
Max Himmelheber (ökologisch verantwortungsbewusst handelnder Unternehmer und Mäzen für geistige, philosophische und kulturelle Initiativen)  
Stadt Rottweil (Entwicklung und Erprobung umweltfreundlicher kommunaler Energie- und Müllentsorgungspolitik)

**1988 »Grenzgänger zwischen Macht und Geist – zwischen Macht und Verantwortung«**

**Preisträger:**

Walter Jens und Inge Jens

**Medaillen:**

Klaus von Dohnanyi

**1989 »Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung«**

**Preisträger:**

Carl Friedrich von Weizsäcker

**Medaillen:**

Es wurden keine Medaillen verliehen

**1990 »Für Menschenrechte – gegen Extremismus«**

**Preisträger:**

Hans-Dietrich Genscher

**Medaillen:**

Hermann Lutz (Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei)

Schülermitverwaltung und Vertrauenslehrer des Werner-von-Siemens-Gymnasiums, München (Einsatz in der Auseinandersetzung mit ausländerfeindlichen und rechtsextremistischen Tendenzen in und außerhalb der Schule)

**1991 »Die friedlichen Demonstranten des Herbstes 1989 in der damaligen DDR«**

zuerkannt und in Form von Theodor-Heuss-Medaillen verliehen an:

Christian Führer, Joachim Gauck, David Gill, Anetta Kahane, Ulrike Poppe, Jens Reich

**1992 »Das vereinte Deutschland demokratisch gestalten – Rechtsextremismus und Ausländerhass überwinden«**

**Preisträger:**

Ausländerbeauftragte in den Bundesländern und kommunalen Körperschaften

**Medaillen:**

Die Initiative: Brandenburger Schülerinnen und Schüler sagen Nein zu Gewalt und Rechtsextremismus

Die Initiative: »VIA REGIA«, Görlitz und Zgorzelec (deutsch-polnische Begegnung und Aussöhnung)

**1993 »Auf der Suche nach einem europäischen Zuhause«**

**Preisträger:**

Václav Havel

**Medaillen:**

Die Europäische Stiftung Kreisau/Krzyzowa (Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen)

Der Initiator Frédéric Delouche und die 12 Autoren des ersten »Europäischen Geschichtsbuches«

Die (vormalige) Klasse 12 b der »Freien Waldorfschule Mannheim« und ihr Lehrer Anton Winter (Rumänienprojekt)

**1994 »Wege aus der Politik(er)verdrossenheit«**

**Preisträger:**

Der 25. Deutsche Evangelische Kirchentag in München

**Medaillen:**

Hanna-Renate Laurien (Präsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses)

Wolfgang Ullmann

(MdB Bündnis 90/Die Grünen)

Peter Adena (Kommunalpolitiker, Engagement gegen (Jugend)Arbeitslosigkeit, Gewalt)

Frauenbrücke Ost-West, Sinsheim (persönliche Begegnungen von Frauen zwischen Ost und West)

Die 8. Gesamtschule Cottbus »Multikulturelle Stadtteilschule« (Gemeinsame Projekte mit rechtsextremistischen und ausländerfeindlichen Jugendlichen und Asylbewerbern)

**1995 »Taten der Versöhnung«**

**Preisträger:**

Hans Koschnick (Bürgermeister a.D. von Bremen, Engagement im Dienste der Versöhnung)

Helmuth Rilling (Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart, musikalische Brücken in vielen Ländern der Welt, »Requiem der Versöhnung«)

**Medaillen:**

Die Schülerinitiative »Schüler helfen leben« (humanitärer Einsatz in den Bürgerkriegsregionen im ehemaligen Jugoslawien)

Initiative Christen für Europa mit ihrem Projekt »Freiwillige soziale Dienste Europa« (Einsatzorte an Brennpunkten sozialer Nöte in Europa)

**1996 »Aufeinander zugehen – Mut zum Dialog«**

**Preisträger:**

Ignatz Bubis (Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland)

**Medaillen:**

Cem Özdemir (Deutsch-türkischer Bundestagsabgeordneter, Engagement zum Abbau von Vorurteilen)

Maria von Welsler (mit dem Frauenjournal »Mona Lisa« im ZDF)

Initiatoren und Gestalter des Friedensdorfes Storkow/Brandenburg (Errichtung eines Friedensdorfes)

**1997 »Globaler Wettbewerb und sozialer Zusammenhalt – unvereinbar?«**

**Preisträger:**

Lord Ralf Dahrendorf (für sein politisches und wissenschaftliches Lebenswerk)

**Medaillen:**

Das Hamburger Spendenparlament und sein Initiator Pastor Stephan Reimers (Realisierung neuer Formen sozialer Solidarität durch Hilfe zur Selbsthilfe)

DöMAK Tauschring in Halle und sein Initiator Helmut Becker (durch Tausch von Tätigkeiten und/oder Gütern bargeldloser Kreislauf von Angebot und Nachfrage

geldwerter Leistungen)

Initiator des Berliner Selbsthilfe-Projektverbundes ZUKUNFT BAUEN, Dieter Baumhoff

**1998 »Auf der Suche nach einem neuen Ethos – weltweit und zuhause«**

**Preisträger:**

Hans Küng (für lebenslanges Engagement in religiösen und ethischen Existenzfragen unserer Zeit)

**Medaillen:**

Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen e.V. (Aufbau mittel- und osteuropäischer Bildungssysteme)

Peter Eigen, Gründer und Vorsitzender von »Transparency International e.V.«, Berlin

(Bekämpfung weltweiter Korruption) Die Initiative Deutsch-Russischer Austausch e.V., Berlin (Aufbau und Beratung demokratischer Gesellschaftsstrukturen in Rußland)

**1999 »50 Jahre Grundgesetz – 35 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung.«**

**Auf dem Wege zu einer demokratischen Bürgergesellschaft«**

**Preisträger:**

Jürgen Habermas (kritischer und vorausdenkender Anreger einer demokratischen Bürgergesellschaft)

**Medaillen:**

Belziger »Forum gegen Rechtsradikalismus und Gewalt e.V.« zusammen mit Netzwerk »Für ein tolerantes Eberswalde« (Engagement gegen Rechtsextremismus und Fremdenhass)

Uta Leichsenring, Polizeipräsidentin von Eberswalde zusammen mit Bernd Wagner, Leiter des Zentrums Demokratische Kultur, Berlin (Engagement gegen Rechtsextremismus und Jugendgewalt)

Deutscher Frauenring e.V., Landesverband Thüringen, und Gisela Poelke, Landesvorsitzende Schleswig-Holstein (Förderung von Frauen in Ostdeutschland)

Ruth Zenkert (Einsatz für Straßenkinder in Rumänien)

**2000 »Europa weiter denken«**

**Preisträger:**

Wolf Lepenies, Andrei Pleşu, (europa- und demokratiepolitisches Engagement)

**Medaillen:**

Europäisches Jugendparlament (Entwicklung und Gestaltung einer lebendigen europäischen Demokratie), Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Erneuerung und lebendige Mitgestaltung unserer Demokratie)

**2001 »Neue Bündnisse für unsere Demokratie«**

**Preisträger:**

Wolfgang Thierse, Präsident des deutschen Bundestages (für sein beispielhaftes Engagement zur Stärkung unserer Demokratie als Staats- und Lebensform)

**Medaillen:**

Ausländische Mitglieder des Internationalen Ausschusses des Gemeinderats in Stuttgart (für langjähriges kommunalpolitisches Engagement und konstruktive Einflussnahme auf Entscheidungen in Ausländerfragen) Bürgerinnen und Bürger der Stadt Arnberg/Sauerland und der Bürgermeister Hans-Josef Vogel (für Engagement in allen Angelegenheiten des Zusammenlebens mit Flüchtlingen und Fremden) Netzwerk Demokratische Kultur e.V. Wurzeln (für Engagement gegen rechtsextremistische Gewalt und Fremdenfeindlichkeit)

**2002**

Es wurde kein Preis vergeben.

**2003 »Bildung und Erziehung: Bewährungsprobe für die Demokratie«**

**Preisträger:**

Dr. Andreas Schleicher, Leiter der Abteilung für Bildungsindikatoren und Analysen der OECD (für sein Engagement in der Bildungspolitik mit Hilfe der PISA-Studie.)

**Medaillen:**

Französische Schule in Tübingen, Heinrich-von-Stephan-Oberschule in Berlin, Martin-Luther-Schule in Herten, Jenaplan-Schule in Jena, Max-Brauer-Schule in Hamburg, Friedrich-Schiller-Gymnasium in Pirna.

**2004 »Anstöße für ein Europa der Bürger«**

**Preisträger:**

Prof. Dr. Krzysztof Michalski, Gründer und Rektor des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen in Wien (mit seiner Arbeit lenkt er den Blick darauf, dass in einem vereinigten Europa die Frage des Zusammenlebens der Menschen im Mittelpunkt stehen muss)

**Medaillen:**

Junge Europäische Föderalisten (JEF) MitOst e.V., PICUM (Platform for International Cooperation on Undocumented Migrants) (für ihren Einsatz dafür, dass sich die jungen Europäer an Europa beteiligen, dass Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen sich kennen lernen und dass jede Person, ungeachtet ihres Status, ein Recht auf menschenwürdige Behandlung bekommt)

**2005 »40 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung. 1965 – 2005. Herausforderungen für die Zukunft«**

**Preisträger:**

Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch, New York (für ihren Einsatz zur Einhaltung der Menschenrechte) Prof. Dr. Meinhard Miegel, Leiter des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft, Bonn e.V. (für sein Engagement bei der Aufklärung, Beschreibung und Deutung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sachverhalte) Prof. Dr. Klaus Töpfer, Leiter des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) in Nairobi (für die Verfechtung einer nachhaltigen Entwicklung von Umwelt und Gesellschaft im globalen Zusammenhang)

Vorschläge und Anregungen für die Zuerkennung von Preisen und Medaillen können von jedermann formlos eingereicht werden. Auch Bewerbungen sind möglich. Als Preisträger kommen in Frage: Staatsbürger, die sich in hervorragender Weise für das Allgemeinwohl eingesetzt haben, auch Klassen oder Schulgemeinschaften, Jugendgruppen, Organisationen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Frauenorganisationen, Betriebsgruppen, sonstige Organisationen und Vereinigungen sowie politische Gruppen aller Art und Richtungen, die beispielhaft demokratisches Engagement, Zivilcourage und Einsatz für die Weiterentwicklung der Demokratie bewiesen haben. Das Preisgericht, das über die Einsendungen entscheidet, setzt sich aus Vorstand und Kuratorium der Stiftung zusammen. Die Auswahl der Preisträger erfolgt streng überparteilich. Einsendeschluss für Vorschläge ist jeweils der 1. Oktober eines Jahres.



Der Freundeskreis der Theodor-Heuss-Stiftung e.V. unterstützt die Theodor-Heuss-Stiftung bei der Verfolgung ihrer Ziele. Er wurde 1997 gegründet. Die Stiftung hat in ihm hilfreiche Freunde und Förderer gefunden. Der Freundeskreis will

- die Vermögensgrundlage der Stiftung erweitern,
- sie in Gesellschaft und Öffentlichkeit unterstützen und beraten sowie
- durch Spenden und Zuwendungen neue Projekte und Programme ermöglichen.

Dem Vorstand des Freundeskreises gehören unter dem Vorsitz von Prof. Dr. h.c. Lothar Späth an:

Ursula Heuss-Wolf für die Familie, Harald Panholzer, stv. Vorsitzender  
Armin Knauer, Schatzmeister  
Manfred Rommel, Ehrenvorsitzender

Wenn auch Sie die Ziele und die Arbeit der Theodor-Heuss-Stiftung unterstützen wollen, informieren wir Sie gerne über ihre Programme und Projekte. Schreiben Sie uns! Rufen Sie an! Oder besuchen Sie uns im Internet! Gerne schicken wir Ihnen auch die Veröffentlichungen der Stiftung. Sie geben Ihnen Material und Anregungen für die Arbeit im Sinne des Stiftungsauftrags.

Wenn Sie die Stiftung finanziell unterstützen wollen, haben Sie folgende Möglichkeiten:

- Werden Sie **Mitglied des Freundeskreises**
- Helfen Sie mit einer **Spende oder Patenschaft** einer der sozialen Initiativen, die alljährlich mit Theodor-Heuss-Medaillen ausgezeichnet werden!
- Tragen Sie mit einer **Zustiftung in unseren Stiftungsfonds** zur Aufstockung unseres Vermögens bei!
- Übergeben Sie dem Freundeskreis ein **Legat oder eine treuhänderische (unselbständige) Stiftung!**

Spender und Stifter werden selbstverständlich namentlich bekannt gemacht.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Freundeskreis der Theodor-Heuss-Stiftung e.V.  
Im Himmelsberg 16  
70192 Stuttgart  
Telefon 0711/55 91 98  
Telefax 0711/55 92 07  
e-mail: [info@theodor-heuss-stiftung.de](mailto:info@theodor-heuss-stiftung.de)  
[www.theodor-heuss-stiftung.de](http://www.theodor-heuss-stiftung.de)

Bankverbindung:  
Baden-Württembergische Bank  
BLZ 600 501 01  
Konto 11 55 662

## ***Impressum***

### *Herausgeber*

Theodor-Heuss-Stiftung zur Förderung  
der politischen Bildung und Kultur  
in Deutschland und Europa e.V.  
Im Himmelsberg 16  
70192 Stuttgart  
Telefon 0711/55 91 98  
Telefax 0711/55 92 07  
e-mail: [info@theodor-heuss-stiftung.de](mailto:info@theodor-heuss-stiftung.de)  
[www.theodor-heuss-stiftung.de](http://www.theodor-heuss-stiftung.de)

### *Spendenkonto*

Baden-Württembergische Bank  
BLZ 600 501 01  
Konto 20 94 526

### *Redaktion*

Antoinette Cherbuliez/Birgitta Reinhardt/Kathy Reymann

### *Gestaltung*

gesponsert von United Ideas,  
Agentur für Kommunikation, Stuttgart

### *Fotonachweis*

Susanne Kern, Pressefotos Kraufmann & Kraufmann GmbH

### *Druck*

Leibfarth&Schwarz  
Dettingen Erms